

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betr. fremden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. Einzelne Zeitungen à la carte kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestelgebühren für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. P. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelius Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Cöw. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 7.

Donnerstag, 10. Januar 1895

XVI. Jahrgang.

Die gerichtliche Verfolgung Stambulow's.

Bukarest, 9. Januar 1895.

Die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Verhaftung Stambulows, gegen den bekanntlich eine Untersuchung wegen Theilnahme an der Ermordung Beltschew's eingeleitet worden ist, hat sich nicht bestätigt. Stambulow ist, so sehr dies seine Gegner wünschten, noch nicht ins Gefängniß geworfen worden. Aber die seit seiner Demission unablässig wiederholten Versuche, ihn auf die Anklagebank zu zerrn, lassen kaum einen Zweifel an dem ungeheuerlichen Vorgehen des Untersuchungsrichters zu. Im September des Vorjahres erhob sich lautes Geschrei nach einer Ministeranklage wider den gestürzten Diktator; besonders in Sophia wurde der Ruf laut, weil die Mißwirtschaft der dortigen Werkzeuge des demissionirten Ministerpräsidenten das Municipium finanziell ruiniert hatte, so daß jetzt der Staat helfend einschreiten muß, um den Bankrott zu verhüten. Damals kritisirte Graf Kalnoth in Budget-Ausschüsse der ungarischen Delegation die Anklageabsicht schärfstens; wahrscheinlich ließ auch der diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns in Sophia seine mahnende Stimme hören; so wußte Stoiloff einen von der Sobranje zu fassenden Anklagebeschluß zu hintertreiben. Später wurde eine Untersuchung über die Amtsführung der Ministerien während der letzten acht Jahre beschlossen, und das Amnestiegesetz schießt die Begnadigung für die seit dem 24. Dezember 1883 von Ministern, die für ihr Vorgehen im Amte verantwortlich sind, begangenen Verbrechen aus. Beides zielte auf Stambulow. Da jedoch ein Theil der jetzigen Minister den Kabinet Stambulows angehört hat, so war an eine ernste Untersuchung kaum zu denken. Aber die Russophilen wollen unter allen Umständen den Gestürzten, ihren gefährlichsten Gegner, unschädlich machen, ganz wie er Kaweloff unschädlich gemacht hat. So sucht man ihn jetzt in die Mord-Affaire Beltschew zu verwickeln.

Stambuloff hat seit seiner Demission die ihm früher im Auslande entgegengebrachten Sympathien vielfach verwirkt. Er hat keine Spur von Würde und Selbstbeherrschung gezeigt und täglich gegen den Fürsten und dessen Familie maßlose Beschimpfungen und Verdächtigungen veröffentlicht. Aber die gegen den Exminister gerichtliche erhobene Beschuldigung ist denn doch gar zu ungeheuerlich. Die physische Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der in Untersuchung gezogene Mann durch den ihn begleitenden Gendarmen seinen Kollegen Beltschew habe niederschießen lassen. Nach Stambuloff's eigener Aussage ging ihm Beltschew, welcher die Gendarmen-Bewachung verschmähte, ohne welche der Ministerpräsident sich niemals aus seinem Hause wagte, ein Stück voran; es erfolgten Schüsse, Beltschew sank, eine Leiche, zu Boden, und Stambulow flüchtete in der Richtung nach dem Polizeigebäude, während der Gendarm die Mörder verfolgt haben will, die plötzlich wie im Boden versunken wären. Da derselbe Gendarm später eines selbst in den Balkanländern fast beispiellos schrecklichen Mordes überführt wurde, so wäre er auch der Tödtung Beltschew's fähig gewesen — aber in Stambuloff's Gegenwart doch nur, wenn er in dessen Auftrag gehandelt hätte. Solcher Auftrag jedoch ist eine moralische Unmöglichkeit. Wäre Stambuloff auch der Blutmensch, wie ihn seine fanatischen Widersacher schildern, er würde doch nur Gegner und Rivalen, nicht jedoch seinen treuen, dabei harmlosen, zur Erweckung von Eifersucht unfähigen Freund und Kollegen als Opfer anerkennen haben. Von den zwölf Personen, welche im Juli 1892 als Miturheber der Ermordung des Justizministers Beltschew (nicht der Theilnahme am Mord) angeklagt waren und gegen welche, wie seinerzeit dargelegt wurde, kein einziger überzeugender Beweis beigebracht wurde, ist, was doch im Hinblick auf ihre verzeihliche Lage begreiflich gewesen, falls Stambuloff mitschuldig wäre, nicht die leiseste Hindeutung auf eine Inspi-

ration der Bluthat erhoben worden; der Untersuchungsrichter könnte sich also nur auf die Aussage jenes des Mordes überführten Gendarmen stützen, der seinen Hals zu retten sucht. Das wäre ein Seitenstück zu dem Prozesse gegen den serbischen Radikalen Djakovics, der allein auf die Beschuldigung eines verthierten Raubmörders hin des Versuches der Vergiftung des Königs durch Wein beschuldigt wird. Kann die bulgarische Justiz so tief sinken? Und wenn sie es könnte, dann müßte die Regierung schleunigst der Schandthat an der Themis Gehalt thun. Stoiloff und Ratschewics sind ja durch und durch Europäer, haben einen Begriff von Gerechtigkeit.

Es ist daher zu erwarten, daß die Regierung in Sophia die schon ergangenen Warnungen der dortigen Vertreter einiger Mächte, vor einer gerichtlichen Verfolgung Stambuloff's beherzige. Die Rache darf nicht die Triebfeder der Politik sein. Und dann könnten der Fürst und sein jetziges Kabinet noch einmal der Hilfe Stambuloff's bedürfen. Der alte Dragan Zankoff; der soeben seinen Einzug in Sophia gehalten hat, ist die Seele aller gegen den Thron des Koburgers gerichteten Intriguen und Antriebe, der Vertrauensmann der gegen die Unabhängigkeit Bulgariens konspirirenden Russen gewesen. Vielleicht hat ihn das Heimweh bewältigt, vielleicht hat er die Thorheit und das Verbrecherische seines Thuns erkannt; wahrscheinlich ist, daß seine Ergebenheit für den Fürsten mindestens halb gehandelt ist und daß von Außen her wirkungslos gebliebene Intriguen im Innern mit besserer Aussicht erneuert wird. Dann werden die heimkehrenden Emigranten, welche im Heere gedient haben, ihre Wiedereinsetzung und die Einrechnung der verlorenen Zeit verlangen, und Unzufriedenheit und Politisiren werden in die Arme getragen werden. Mit anerkennenswerther Besonnenheit und Kraft hat Stoiloff „die Arche Noah“ — wie sein Kabinet wegen der in ihm vertretenen mannigfachen politischen Richtungen heißt — durch ungewöhnliche parlamentarische Schwierigkeiten gesteuert; aber letztere werden wachsen, und dann könnte Bulgarien trauern, wenn es seinen thatkräftigsten Sohn unschädlich gemacht hätte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Der Szenenwechsel in Bulgarien, der mit dem Falle Stambulows begann, ist vollständiger, als man ursprünglich glaubte. Der Fürst noch mehr als seine Regierung lenkt ganz und gar in das Fahrwasser der russischen Politik ein, er reißt die letzten Schranken nieder, welche ihn noch von der russenfreundlichen Partei trennen. Selbst Dragan Zankow, dem alten Verschwörer, ist durch den Amnestieakt der Schupstina die Rückkehr in sein Vaterland ermöglicht, und er findet sich sofort an der Spitze einer einflussreichen Partei, deren leitende Mitglieder sogar im Kabinet Stoilow Platz gefunden haben. Man gewinnt beinahe den Eindruck, daß Fürst Ferdinand schon mehrere Monate vor dem Tode Alexanders III. von dem gefährlichen Charakter der Krankheit des Czaren gewußt habe und sich so auf den Ausbruch der Dinge in Rußland in aller Ruhe vorbereiten konnte. Er sah den Anfang einer gemäßigten Politik in St. Petersburg kommen und entfernte Stambulow gerade zu dem Zwecke, um die Veröhnung mit Rußland anzubahnen. Auf diesem Wege schreitet er rüstig vorwärts: alles Unheil, welches Alexander III. über Bulgarien heraufbeschwor, ist vergessen; Nikolaus II. knüpft an die Thaten Alexanders II., des Czarbefreiers, an und gewinnt die Herzen des bulgarischen Volkes durch die Neutralität, welche er vorerst dem Fürsten Ferdinand entgegenbringt. In diesem Zusammenhang der Dinge erhält der Prozeß, welcher Stambulow gemacht wird, seine eigenthümliche Bedeutung. Mit den Gegnern des vielgehaßten Mannes, welche jetzt Rache an ihm nehmen wollen, verbindet sich Fürst Ferdinand, der

es für einen Akt der Staatsklugheit hält, den Todfeind Rußlands unschädlich zu machen. Vielleicht ist dieser Akt der Verfolgung gegen Stambulow ein Pfand der Unterwürfigkeit, welches die russ. Politik vom Fürsten Ferdinand verlangt. Ueberhaupt ist die Zeit zu Ende, da Rußland auf der Balkanhalbinsel schwach und matt gesetzt war durch die Fehler seiner Staatsmänner; Nikolaus II. wird durch sein kluges Vorgehen die Autorität Rußlands wiederherstellen, die durch Alexander III. erschüttert wurde. Der Vorwand zu der Verfolgung Stambulows ist, man kann sagen unerhört: man wirft ihm vor, daß die Ermordung seines Kollegen, des Ministers Beltschew, welche in einer Straße Sophia's vor den Augen Stambulows geschah, von ihm veranlaßt wurde. Die Simuloseigkeit dieser Auflage springt in die Augen: viel wahrscheinlicher ist, daß die Mörder den Ministerpräsidenten treffen wollten. Aber der Parteihass kennt mit seinen Anwürfen keine Grenzen. Freilich gibt es für den jetzt so arg verurtheilten Mann eine Rechtfertigung, welche für jeden billig Denkenden überzeugend sein muß. Während des größten Theiles seiner Regierung war Stoilow sein Kollege, Freund und Berather, so daß den jetzigen Ministerpräsidenten die Verantwortung nahezu für alle Schritte trifft, welche er als Genosse Stambulow's gebilligt hat. Man sieht im auswärtigen Amte zu Wien mit großem Mißbehagen, wie sich die Dinge in Sophia jetzt wenden. Stambulow gilt mit Recht als Freund Oesterreich-Ungarns und er erhielt auch vom Kaiser Franz Joseph und dem Grafen Kalnoth zahlreiche Zeichen der Anerkennung und Zustimmung. Schon macht sich die russenfreundliche Strömung in Bulgarien geltend in Zollmaßregeln, welche sich unmittelbar gegen die österreichische Einfuhr richten. Nachdem die österreichisch-ungarische Industrie in Folge der Ausschließung des rumänischen Viehes den rumänischen Markt verloren hatte, fand sie nahezu Ersatz hierfür in den fruchtbaren Thälern im Norden und Süden des Balkans; sie würde einen Rückschlag durch feindselige Maßregeln Bulgariens schwer empfinden. Man verargt es in Wien dem Fürsten Ferdinand, daß er, der in den Jahren schwerer Prüfung, als er schutzlos und verlassen da stand, in Oesterreich-Ungarn eine Anlehnung suchte und fand, sich jetzt sofort von seinem alten Gönner abwendet. Er treibt die Staats selbstsucht, welche man schließlich keinem Politiker verargen kann, doch etwas zu weit, indem er sich über die Verwendung Oesterreich-Ungarns für Stambulow rückwärtslos hinwegsetzt und sich den alten Gegnern der habsburgischen Monarchie in Bulgarien ohne Zögern anschließt.

Deutschland.

Gestern hat der deutsche Reichstag seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Zunächst wird er sich mit der Umsturzvorlage und dann mit der Frage der Verstärkung der Disziplinargewalt des Reichstages zu beschäftigen haben. Wenn man erwägt, daß von der Regierung nahestehernde Seite erst neulich damit gedroht wurde, es werde von der Entschließung des Reichstages über die Erweiterung seiner Disziplinarmittel abhängen, ob das Gerichtsverfahren gegen Liebknecht und Genossen wegen angeblicher Majestäts-Beleidigung, begangen durch Sigenbleiben bei einem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch, unterbleibt oder trotz des bekannten Reichstagsbeschlusses nach Ablauf der Session erneuert wird, so erkennt man leicht, daß Krisen und Konfliktluft über dem Reichstage lagert. Der Präsident v. Bevegow soll gewillt sein, das Präsidium für den Fall niederzulegen, daß die Majorität sich gegen die Erweiterung der Disziplinargewalt entscheidet. — Bekanntlich ist für die nächste Zeit ein Besuch des deutschen Reichstagslers Fürsten Hohenlohe beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh in Aussicht gestellt. Es ist nun interessant, wie sich die dem Bismarck-Biographen Hans Blum nahestehenden „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über die Bedeutung dieses Besuches äußern. Das genannte Blatt sagt: „Fürst Hohenlohe wird nicht nach Friedrichsruh gehen, um den Rath des ersten Kanzlers sich dauernd zu erbitten. Fürst Bismarck wäre der Letzte, der als unverantwortlicher Rathgeber sich zwischen den Monarchen und die verant-

wortlichen Träger seines Willens stellen würde. Darüber hat er niemals einen Zweifel gebildet. Er ist Privatmann und will nichts Anderes sein, er will aber auch das Recht eines solchen haben, ungehindert und frei seine Meinung zu äußern, ob sie gefällt oder nicht. Das wird auch in Zukunft so sein. Kein Kaiser oder König wird den greisen Patrioten zu hindern vermögen, daß er dort warnt, wo die Warnung am Plage ist, und dort anspornt, wo er deutsches Glück erblicken sieht. Nicht persönlich, sondern sachlich ist seine Opposition stets gewesen; zu dieser Erkenntnis werden im Laufe der Zeit wohl auch Jene gelangt sein, die am Anfang sich nicht genug thun konnten an Entrüstung darüber, daß Bismarck nicht schweigen wollte. Sachliche Opposition wird Fürst Bismarck auch in Zukunft machen, wenn die Neuen Frrwege einschlagen. In Zukunft wird aber nicht ein dilettirender General mit Achselzucken an solchem Mahnen und Warnen vorübergehen, sondern ein verständiger und kluger Staatsmann wird achtungsvoll dem Altmeister lauschen, und er wird gern von dem Golde empfangen, das Jener ihm zumünzt.“ — Man meldet aus Berlin: Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute abermals ein gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Rundschreiben des Minister Köller, worin den Regierungspräsidenten befohlen wird, gegen das Treiben staatsgefährlicher Turnvereine einzuschreiten. Es wird empfohlen, die Theilnahme von Schülern und Schülerinnen an solchen Vereinen zu verhindern, etwaige Gesuche um Benützung von Turnräumen und Turngeräthen in Schulen abzulehnen und solche Personen von den staatlichen Ausbildungskursen für Turnlehrer und Lehrerinnen fernzuhalten, die möglicherweise die Leitung des Turnunterrichtes in Vereinen, die nicht zur deutschen Turnerschaft gehören, übernehmen könnten. Auch der antisemitische „deutsche Turnerbund“ mit dem Mittelpunkt Wien, der seinerzeit wegen seiner ausgesprochen antisemitischen Tendenz von der Turnerschaft ausgeschlossen wurde, erscheint in diesem Erlasse als staatsgefährlicher Turnverein, da ausdrücklich nur die zur deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine die Billigung der Regierung finden.

Rußland.

Nach der Thronbesteigung Kaiser Nikolau's II. war es zuerst die Nowoje Wremja, welche ihre Stimme für die Wüderung des in Rußland herrschenden Polizeidruckes erhob u. vom neuen Regime eine humane Handhabung der Gesetze verlangte. In seinem jüngsten „kleinen Briefe“ konstatiert nun der Herausgeber der Nowoje Wremja, Suworin, daß seit dem Regierungsantritt Nikolau's II. eine seltene Güte und Milde der Minister und der höchsten Machthaber im Reiche sich bemächtigt hätten. Die Strahlen der Güte, der Höflichkeit und der Humanität seien jetzt überall zu spüren. Wenn es nur immer so bliebe! Im Leben eines einzelnen Menschen sowie einer ganzen Nation sei ohne Güte kein Glück möglich. Güte schließe Gerechtigkeit nicht aus, sondern verleihe ihr den echten Werth. Schließlich erklärt Suworin öffentlich, er bedauere lebhaft, bis jetzt Zwietracht und Haß unter den Unterthanen im Czarenreiche gefüt zu haben, und verspricht, in Zukunft „gut“ zu sein. Dieses versprechen, wenn es eingehalten wird, ist insoferne von Bedeutung, als die Nowoje Wremja bisher stets für die Bedrückung und Verfolgung nichtrußischer Nationalitäten und nichtorthodoxer Konfessionen eintrat. — Im August des abgelaufenen Jahres fanden, wie seinerzeit gemeldet wurde, unter den Kosaken der Ansiedlung Borgistan im Kaukasus erste Unruhen statt, zu deren Unterdrückung ein Huzaren-Regiment aus Pjatigorsk entsendet werden mußte. Anlaß zu dieser Emeute gab die Verfügung der dortigen Sanitäts-Behörde, das in Borgistan verseuchte Vieh zu tödten. Die Kosaken verweigerten hartnäckig die Ausführung der Verordnung und überfielen die Organe der Behörden, welche erschienen waren, um die Tödtung des verseuchten Viehs vorzunehmen. General Kochanow, der zur Herstellung der Ordnung beordert war, stieß auf den bewaffneten Widerstand der Kosaken, und erst nach einem heißen Scharmügel, bei welchem 24 Kosaken verwundet und 31 verhaftet wurden, ward die Ruhe wiederhergestellt. Neulich standen sämtliche Räubelführer dieser Tumulte vor dem Kriegsgerichte zu Wladikawkas unter der Beschuldigung, den obersten Behörden des Gebietes einen bewaffneten Widerstand geleistet zu haben. 22 Kosaken wurden, wie die Nowoje Wremja meldet, zu zwei bis drei Jahren Zuchthaus, 12 zur Festungshaft in der Dauer eines Jahres und drei zu einer halbjährigen Freiheitsstrafe verurtheilt. Unter Alexander III. wurden die im Don-Gebiete garnisonirenden Kosaken, welche aus demselben Anlasse eine Emeute machten, vom Kriegsgerichte freigesprochen.

Italien.

Aus Rom wird gemeldet! Die klerikale Voce della Verita meldet, daß Crispi dem König sein Portefeuille zur Verfügung gestellt, der König aber einige Tage Bedenkzeit genommen habe. In verschiedener Form kehrt diese Nachricht seit vorgestern in fast allen oppositionellen Blättern wieder, wird aber von offiziöser Seite energisch bestritten. Möglich ist es immerhin, daß Crispi der Krone die Nothwendigkeit einer Entscheidung in der Frage des Schlusses der Parlamentssession und der Neuwahlen nahegelegt habe, da sonst die Autorität des Kabinetts eine empfindliche Einbuße erleide. Die Verordnung über den Sessionsschluß soll dem König schon vor Weihnachten unterbreitet worden sein; Crispi's Drängen ließe sich daraus

wohl erklären. Die Diffidösen aber leugnen, wie gesagt, daß die Sache sich so verhalte, und im Einklange mit ihren Versicherungen stehen die Worte eines der jüngsten Mitglieder des Kronrathes (vielleicht Maggiorino Ferraris), welches, über die kommenden Dinge befragt, antwortete: „Wir betrachten die Lage mit größter Gelassenheit. Die Frage, ob die Session geschlossen oder Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen, wurde nicht erörtert, und da das Land ruhig und mit den gegebenen Verhältnissen augenscheinlich auch zufrieden ist, so hat es mit einer derartigen Erörterung keine Eile.“ Die Regierungspresse setzt indessen alle Hebel in Bewegung, um die Opposition zu schwächen. Marchese di Rudini wird der politischen Charakterlosigkeit u. noch schlimmerer Dinge geziehen. Man erinnert ihn an eine in Sizilien gehaltene Wahlrede, worin er Crispi's staatsmännischen Tugenden warmes Lob spendete, und ein Mailänder Blatt will wissen, daß er, als der sizilische Aufstand niedergeworfen worden war, den Ausspruch that, ohne Crispi wäre Italiens Einheit, dahin gewesen. Gegen die französischen Blätter, welche Crispi's Rücktritt für unerlässlich erklären, wird ebenfalls scharf polemisiert, und die Tribuna spielt in dunklen Worten auf die Möglichkeit an, daß der Artikel des Temps von einer in Rom lebenden Persönlichkeit, welcher Crispi ein Dorn im Auge sei, herühre. Die Anspielung gilt dem Vertreter einer Großmacht, welcher die Unvorsichtigkeit beging, einem in der Vorwoche ausgewiesenen französischen Journalisten seine Wahrnehmungen und Wünsche schriftlich mitzutheilen. Die verfänglichen Briefchen wurden in der beim Journalisten vorgenommenen Hausdurchsuchung gefunden und natürlich dem Ministerium des Innern ausgefolgt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 6. Januar 1895.

Tageskalender.

Donnerstag, 10. Januar 1895.

Protestanten: Paulus Eins.—Röm.-katholisch: Agathon. — Griech.-orient.: Anst. R.

Witterungsbericht vom 9. Januar. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 2 Früh 7 Uhr — O., Mittags 12 Uhr. + 3, Centigrad Barometerstand 756. Himmel heiter.

Vom Hofe.

Am Sonnabend Mittag fand sich S. H. der Metropolitprimas, umgeben vom hohen Klerus, im Palais mit den Heiligenbildern ein und verriethete im Beisein J. Majestäten des Königs und der Königin, J. I. Hoheiten des Prinzen Carol und der Prinzessin Elisabeth sowie des königlichen Hofes die am Vortage der Geburt des Erlösers üblichen Gebete. Nach der Zeremonie zogen Ihre Majestäten Seine Heiligkeit zum Dejeuner zu.

Personalnachrichten.

Ihre Excellenzen der deutsche Gesandte, Graf Leyden, der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Welfersheim und der belgische Gesandte Graf von Ursel sind aus Tzibanesti zurückgekehrt, wohin sie sich bekanntlich begeben hatten, um an der dort vom Minister Carp veranstalteten Jagd theilzunehmen. — Herr Gr. Pencescu, dessen erste Erkrankung wir kürzlich gemeldet, hat sich einer Operation unterzogen, die vollständig gelungen ist, so daß sein Zustand jetzt ein weit besserer ist. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, hat sich ins Ausland auf Grund einesurlaubes begeben. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Dlanescu, hat die Weihnachten auf seinem Gute bei Gaesti verbracht, woher er morgen Früh zurückwartet wird. — Dem Professor der Botanik an der hiesigen wissenschaftlichen Fakultät und Direktor des botanischen Gartens, Dr. Brandza, ist ein einjähriger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bewilligt worden. In der Zeit der Abwesenheit des Herrn Dr. Brandza wird Herr Popovici die Funktionen desselben versehen. — Der Primar der Hauptstadt, N. Filipescu, ist aus Braila zurückgekehrt, wohin er sich begeben hatte, um in einer Versammlung der konservativen Parteigänger das Wort zu ergreifen.

Militärisches.

Die Versuche mit den Panzerthürmen im Fort Ritila waren aus Anlaß der Weihnachtsstage seit Freitag unterbrochen und sind erst, heute wieder aufgenommen worden. Die Ergebnisse sollen aufs vollkommenste befriedigen. Die Leitung der Versuche liegt in der Hand des Obersten Stoica.

Der neue Justizpalast.

Die innern Arbeiten am neuen Justizpalast schreiten schnell vorwärts. Im kommenden Frühjahr soll die Einrichtung in Angriff genommen werden. Die ersten Präsidenten des Kassationshofes und des Appellationsgerichtes haben zur Ausstattung ihrer Sektionen bereits die nöthigen Vorschläge gemacht.

Neue rumänische Staatsbürger.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner Nummer 212 vom 6. Januar die von S. M. dem Könige sanktionirten Gesetze, durch welche den Herren Aron Carpinişianu in Turnu-Severin, Ernst Schiel in Bukarest, dem Veterinärarzt Carl Citel, Alexe Giulea, Ioan Baicoianu in Bukarest und N. Zigura in Bukarest die rumänische Staatsbürgerschaft verliehen wird.

Sanitätliches.

In Folge zahlreicher Anzeigen, daß namentlich in der Provinz die zum Verkauf gelangenden vegetabilischen Oele gefälscht sind, hat das Ministerium des Innern an sämtliche Sanitätsräthe des Landes ein Rundschreiben erlassen mit der Weisung, den Verkäufern dieser Erzeugnisse mehr auf die Finger zu sehen.

Das Weihnachts-Preischießen.

Im Bukarester Turnverein, hatte folgendes Ergebnis I. Preis M. Buchjinger 32 Holz, II. Preis C. Bäst 27 Holz, III. Preis Th. Spinca 27 Holz. Geschoben wurden 458 Lagen.

Cirkus Sidoli.

Die Eröffnung des Cirkus Sidoli am ersten Weihnachtsfeiertage erfolgte unter sehr günstigen Auspicien. Das Haus war ausverkauft und über das Geschaute höchst zufrieden. So war denn der Beifall auch ein ungewöhnlich lebhafter. Die vielen schönen Pferde, die eleganten Kostüme, die phänomenalen Produktionen am Trapez und Reck, und die lustigen Akrobatentunstücken der Clowns, alles trug dazu bei, das „zum Brechen“ volle Haus in die animirteste Stimmung zu versetzen. Von den Einzelleistungen beschränken wir uns diesmal darauf, die Frau Tomi zu erwähnen, die als Reiterin der „hohen Schule“ wirklich Staunenswerthes leistet und kaum übertroffen werden kann. Die von früheren Vorstellungen rühmlich bekannte, graziose Miß Gordon zeigte sich uns in einer anderen Eigenschaft, in der Vorführung von dressirten Hengsten, welche Leistung ihrem Lehrmeister, Herrn Casar Sidoli alle Ehre macht. — Auch an den beiden folgenden Abenden war der Cirkus ausverkauft. Heute Abend findet die erste High-Life-Vorstellung mit einem sehr interessanten Programme statt.

Die Weihnachtsfeiertage

sind im ganzen Großen ziemlich still verlaufen. Die Polizei war nur in wenigen Fällen bemüht einzuschreiten, um die gestörte Ordnung wiederherzustellen. Es scheint, daß die allgemeine wirthschaftliche Krise auch jene Individuen nichtern erhalten hat, welche sonst an solchen Festtagen heiße Kämpfe haben. Auch die Rubrik der Unfälle ist in diesen Tagen nicht reich gewesen. Mit Ausnahme dreier plötzlicher Todesfälle und eines Zusammenstoßes zwischen einem „Birjar“ und einem Waggon der elektrischen Tramway, wobei der Kondukteur des Waggons und dieser am schlechtesten wegkamen, ist bis zur Stunde nichts anderes zu unserer Kenntniß gelangt. Was die Belustigungen in diesen Tagen betrifft, war vornehmlich der Cirkus der Ort, der die meisten Besucher sah. Der Cirkus war an allen drei Abenden ausverkauft. Aber auch das Etablissement Hugo und Pakals Eborado erfreuten sich eines sehr starken Besuches. Die Frequenz in den Straßen war nur am Montag etwas lebhaft, da infolge der Unfreundlichkeit und des Nebels des gestrigen Tages die meisten entweder zuhause blieben oder ihre Zeit in Bierhallen und Kafeehäusern zubrachten. Im Allgemeinen waren es unfreudliche Weihnachtsfeiertage, welche der ohnehin gedrückten Stimmung noch durch Langeweile erhöheten. Ein Zeichen der Zeit ist auch die Thatfache, daß manche Geschäfte schon am zweiten Weihnachtsfeiertage des Vormittags über geöffnet waren.

Zusammenstoß mit der elektrischen Tramway.

Vorgestern Nachmittags gegen 3 Uhr stieß ein Birjar, der in rasendem Tempo durch die Calea Moschilor fuhr, mit einem Waggon der elektrischen Trambahn zusammen. Die Deichsel des Wagens schleuderte den Kondukteur des Waggons herunter und beschädigte die Manipulationsvorrichtungen desselben nicht unerheblich. Der Kondukteur wurde am Kopfe schwer verletzt und mußte ins Colzeaspital überführt werden. Doch ist sein Zustand keineswegs besorgnißerregend und das Gerücht, daß der Kondukteur seiner Wunde erlegen sei, entbehrt der Begründung. In dem Wagen, der ebenfalls beschädigt wurde, saßen Frau Boldur-Boinescu, ein Kind derselben und Herr Vladimir Sutu, die jedoch rechtzeitig abspringen konnten, so daß ihnen nichts geschah. Die Schuld an diesem Zusammenstoße trägt der Birjar, der sicherlich betrunken gewesen sein muß, da an der Stelle des Zusammenstoßes hinlänglich Platz zum Ausweichen vorhanden ist und der Waggon der elektrischen Tramway überdies sehr langsam dahin glitt.

Eine Spende für Arme.

Herr Viktor Sococ in Campulung hat den Armen dieser Stadt anlässlich der Weihnachten 500 Franks gespendet.

Wahlangelegenheit.

Demnächst finden in Vaslui und Suceava Ersatzwahlen für den Senat und die Deputirtenkammer statt. Den Wahlbureauz werden folgende Richter des Jassher Appellhofes präsidiren: N. Volonti im ersten Senatskollegium von Vaslui, Branceanu im ersten Senatskollegium in Suceava und Sofian im zweiten Deputirtenkollegium in Vaslui.

Gemeindewahlen in Braila.

Heute und übermorgen finden in Braila die Gemeindewahlen statt. Im Hinblick auf diese hielten die Liberalen vorgestern, die Konservativen gestern eine Versammlung ab. Man darf auf den Ausgang dieser Wahlen umso gespannter sein, als die Liberalen außerordentliche Anstrengungen machen um wieder an die Spitze der Gemeindevverwaltung zu gelangen.

Die Degradation des Kapitäns Dreyfus.

Man meldet aus Paris, 5. Januar: Die Degradation des Kapitäns Dreyfus versammelte an diesem trüben Wintermorgen viele Neugierige in der Umgebung der Kriegsschule, die hinter dem Bezirke der Anstellung vom Jahre 1889 liegt. Man sah eine große Anzahl Offiziere, mehrere mit ihren Damen. Der Einlaß in den Hof der Ecole militaire war nur Offizieren und wenigen Journalisten gestattet. Draußen harrete die Menge der Gaffer, die Hinrichtungen beizuwohnen pflegen. Es war viel Polizei aufgeboden worden. Um 9 Uhr war der Riesenhof mit Truppen-Abtheilungen, die ein Carree bildeten, gefüllt. 5000 Mann waren ausgerufen. In der Mitte hielt ein General zu Pferde. Einige Minuten nach 9 Uhr wurde Dreyfus herausgeführt. Er trug die Hauptmann-Uniform. Vier Mann führten ihn vor den General. Dieser sagte: „Alfred Dreyfus, Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen. Im Namen des französischen Volkes degradire ich Sie. Man vollziehe das Urtheil.“ Da erhob Dreyfus die rechte Hand und rief: „Ich schwöre und erkläre, daß Sie einen Unschuldigen degradiren. Es lebe Frankreich!“ In demselben Augenblick wurden die Trommeln gerührt. Der militärische Gerichtsvollzieher begann dem Verurtheilten die Knöpfe und Schnüre, die schon vorher gelockert waren, von der Uniform herabzureißen. Dreyfus bewahrte eine ruhige Haltung. Nach wenigen Minuten war die Prozedur vollzogen. Nun begann der Rundgang vor der Front der Truppen. Dreyfus schritt an dem Truppenpalier vorüber wie ein Mann, der sich unschuldig fühlt. Er kam an einer Gruppe von Offizieren vorüber, die ihm zuschrien: „Judas! Verräther!“ Dreyfus rief zurück: „Ich verbiete Ihnen, mich zu insultiren.“ Um 9 Uhr 20 Minuten war der Rundgang beendet. Dreyfus wurde dann gefesselt und den Gendarmen übergeben. Von nun an wird er als Zivilgefangener behandelt. Nach seiner Abführung begannen die Truppen abzumarschiren. Die Menge lief aber vor den Thoren zusammen, um die Wegführung des Sträflings zu sehen. Man hörte Bornesworte, wie: „Wenn sie ihn jetzt herausbringen, wird Jeder ein Stück von ihm haben wollen.“ Indessen war bisher alles Warten vergeblich. In eigenthümlicher Erregung entfernten sich die Zeugen der Degradation. Die sonderbar feste Haltung des Entehrten hatte auf Manche tiefen Eindruck gemacht. — Zu Dreyfus' Degradation ist nachzutragen, daß er auf dem Rundgange wiederholt den Soldaten, unter welchen sich viele junge Rekruten befanden, zurief: „Ich bin unschuldig!“ Bei einer Gruppe von Journalisten angelangt, blieb er stehen und sagte: „Sie werden ganz Frankreich mittheilen, daß ich unschuldig bin!“ Einige antworteten mit Beschimpfungen. Die Menge draußen, die über das Gitterthor Einzelnes vom Degradationsakte sah, stieß wiederholt die Rufe aus: „Zu Tode mit dem Verräther!“ Eine interessante, aber der Bestätigung sehr bedürftige Aeußerung Dreyfus' wird jetzt kolportirt. Heute Morgens soll er im Wartezimmer knapp vor der Degradation den ihn bewachenden Soldaten gesagt haben: „Ich bin unschuldig. Wenn ich dem Auslande Dokumente ausgeliefert habe, so geschah es als Köder, um dafür wichtigere Dokumente zu erhalten. In drei Jahren wird man die Wahrheit erfahren und der Minister selbst wird meine Sache wieder aufnehmen.“ Ein Abendblatt erzählt, Dreyfus habe heute Morgens im Militärgefängniß dem Hauptmann, der ihn weckte, gesagt: „Hauptmann, Sie sind das Werkzeug der größten Ungerechtigkeits dieses Jahrhunderts.“ Nach der Degradation wurde Dreyfus im gewöhnlichen Zellenwagen in das Zivilgefangenenhaus gebracht und dort allen Prozeduren unterzogen, welche gemeine Verbrecher durchmachen. Er wurde in seiner zeretzten Uniform photographirt.

Die Sturmfluth in der Nordsee.

Ueber die Verwüstungen, welche die Sturmfluth vom 22. und 23. Dezember auf den Inseln und an den Küsten der Nordsee angerichtet hat, liegen nun ausführliche Berichte vor. Die Insel Helgoland ist von dem Sturm schwer heimgesucht worden. In sämtliche Häuser der Fülland-Terrasse, ja bis über die Viktoriastraße hinweg ins „Viktoria-Hotel“ und auch in das neue Konversationshaus drang das Wasser ein, theilweise Beschädigungen an den Häusern anrichtend. Die Fülland-Terrasse, seewärts vom gepflasterten Wege, ist völlig zerstört und fast ganz weggespült; der gepflasterte Weg selbst ist verschwunden. Der Theil nach den Häusern ist zumieist mit Erdröck, Sand, Tang und Gebälk bedeckt. Ums Kurhaus sind riesige Erdmassen angehauft. Auch vom Südstrande ist viel Land abgerissen. Der Weg nach dem Badehause ist völlig mit Sand bedeckt. Am schlimmsten ist aber die Düne mitgenommen. Man kann getrost sagen, daß die eine Hälfte des eigentlichen Dünenlandes zerstört ist. Auf der Ostseite (der von der Insel abgekehrten) erstreckt sich jetzt ein flacher Strand, wo sonst noch weitere Strecken sorgfältig bepflanzen Dünenlands lagen. Der hier früher errichtete große Signalmast, der 14 Fuß tief eingesenkt war, ist weggespült, ebensolche eine der Dünenbaraken. Auf der Ostseite der Dünenkette, nach der Insel zu, an dem eigentlichen Badestrande, ist ebenfalls viel zerstört. Die Dünen fallen jetzt ihrer ganzen Länge nach steil ab. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Rest der Düne einen zweiten solchen Ocean nicht aushält, daß ihr Schicksal dann entgiltig entschieden ist. Da sie jetzt ganz schutzlos ist, werden auch schwächere Stürme dort viel vernichten und möglicherweise noch diesen Winter zu einem

Durchbruch führen, welcher Anfang vom Ende sein würde. Und der Ruin der Düne ist auch der Ruin der Helgoländer! — Von der Insel Norderey wird berichtet: Die Verwüstungen, die der ortanartige Sturm am 21. Dezember hier anrichtete, sind sehr schlimm. Das Fahlschuhwerk am Nordstrande ist an mehreren Stellen vollständig durchbrochen, die dicken Pfähle daselbst sind ausgerissen oder geknickt; der massive Steindamm vom Strandhotel bis zur Viktoria-Halle ist der Klinkerplasterung beraubt, das Erdreich ist in der ganzen Breite bis 1 einhalb Meter Tiefe ausgehoben und weggespült worden. Vor dem Strand-Etablissement sind die untersten Terrassenstufen weggerissen, der Nordbrock'sche Forderdeich ist in einer Breite von 150 Metern durchbrochen. Es war eine entsetzliche Sturmfluth, bei der im Hafen sich viele Fischerschuluppen losrissen und forttrieben. Der Postdampfer „Deutschland“ mußte mit seinen Passagieren, von Norden kommend, während der Sturmnacht südlich vom Leuchthurm im Watt vor Anker liegen. Der Wasserstand war so hoch, wie es seit zwanzig Jahren nicht der Fall war. — Ebenso schwer beschädigt wurde die Halligen-Insel Juist, und diese Sturmfluth wird jedem Küstenbewohner unvergesslich bleiben; hat doch seit vierzig Jahren keine Sturmfluth an jener Küste schwerere Verwüstungen angerichtet. Am 21. Dezember gegen 6 Uhr in der Früh brauste von Süden her das Wasser durchs Dorf, das im Nu überschwemmt ward. Die Kirchfläche gleich einer wilden See. Am Strande hat die Sturmfluth fürchtbar gewüthet; nicht nur sind alle Dünen verschwunden, sondern auch die Hauptkette ist sehr schwer beschädigt; in der ganzen Länge der Insel ist die Dünenkette in einer Höhe bis zu 15 Metern schmurgerade abgechnitten, und senkrecht fällt sie gegen das Meer ab. Die Stege am Strande wie auch die Badewartehallen sind völlig verschwunden. — Endlich wird aus Bremerhaven berichtet: Die Stürme der letzten Weihnachtswoche haben eine mörderische Wirkung ausgeübt, wie sie selten vorgekommen ist. Wenn nur allein die Rhederei der beiden Orte Bremerhaven und Geestemünde in Betracht gezogen wird, so ist von deren Schiffen der Menschenverlust auf 70 Personen zu schätzen. Außerordentliche Verluste haben die deutschen Nordseelootsen bei ihrem gefährlichen Berufe erlitten. Die Zahl derselben beträgt 200, davon küßten in der letzten Woche 19 Mann ihr Leben ein. Die Elbelootsen verloren vier Mann, die Wejerlootsen ebenfalls vier und die Bokkumer Lootsen elf Mann.

Ein Tagblatt auf dem Ozean.

Unser der Neige zugehendes Jahrhundert will der großen Welt der Zeitungsleser noch eine pyramidale Ueber-raschung bieten: Ein an Bord der Ozeandampfer gedrucktes täglich erscheinendes Blatt, welches den Schiffspassagieren alle Neuigkeiten beider Hemisphären brühwarm zu übermitteln vermag! Die Zeitung wird, wie nochmals betont werden muß, an Bord selbst redigirt und gedruckt und die Passagiere, die bisher während einer Seereise von aller Welt völlig abgeschnitten waren, werden also nun keinen Augenblick mehr außer Kontakt stehen mit der Welt. In dem „Milwaukee Herald“ finden wir die ersten ausführlichen Mittheilungen über das freilich echt amerikanisch anmuthende Projekt. Dasselbe fußt auf den seinerzeit im Auftrage der deutschen Marine in Wannsee durch Dr. Kubens unternommenen Versuchen, schwimmenden Schiffen ohne Leitungsdraht, und doch auf elektrischem Wege telegraphische Nachrichten zu übermitteln, und die Versuche waren von entschiedenem Erfolge gekrönt. Die Sache beruht darauf, daß ein elektrischer Strom, der durch zwei Polplatten in das Wasser entsendet wird, sich keineswegs nur in kürzester Linie von einer Platte zur anderen fortpflanzt, sondern auch krumme Wege einschlägt. Diese liegen von der geraden Linie — namentlich bei größerer Entfernung der Platten — oft fünf bis zehn Kilometer und mehr ab. Natürlich ist die Stromstärke auf der geraden Linie am stärksten und vermindert sich auf den krummen Wegen sehr erheblich, ist aber immerhin noch kräftig genug, um sie für das Telephon nutzbar zu machen. Das entfernte Schiff braucht nur zwei Metallplatten ins Wasser tauchen und diese durch einen Draht mit eingeschaltetem Telephon zu verbinden. Auf diese Weise erhält man die Zeichen eines am festen Lande aufgestellten Morse-Apparates, der neben einem Stromunterbrecher in die Stromleitung eingeschaltet ist. Durch die Versuche gelang es auf diese Art, vollkommen hörbare Morsezeichen einem zehn Kilometer entfernten Schiffe zu übermitteln. Natürlich würde, wenn mehrere Schiffe sich im Wasser befinden, ein jedes derselben, wenn es die betreffenden Vorrichtungen besitzt, die Zeichen vernehmen können. Dem soll aber durch Benützung der Morse-Chiffreschrift vorgebeugt werden. Und nun soll, was durch das Experiment gefunden ward, in der Praxis nutzbar gemacht werden. Eine Gesellschaft in New-York will nämlich die Erfindung zur Uebermittlung aller Nachrichten vom Festlande aus auf im Ozean schwimmende Schiffe verwehren, und zwar sollen zwei blanke Metalldrähte von England nach Amerika in etwa zwanzig Seemeilen Entfernung von einander parallel gelegt und mit einer kräftigen Landbatterie in Verbindung gesetzt werden, wodurch es möglich wird, einem Schiffe, das zwischen diesen Drähten segelt, jederzeit und überallhin auf seiner Fahrt telephonische Nachrichten zukommen zu lassen. Natürlich würde ein solcher Fortschritt allen Passagieren hochwillkommen sein.

Menschenopfer in Rußland.

Aus Petersburg wird berichtet: Die Behauptung Sachkundiger, daß noch gegenwärtig unter den halbwildten Volksstämmen im Norden Rußlands Menschenopfer vorkommen, bestätigt ein jüngst in Malmysh (Gouvernement Wjatka) verhandelter Prozeß gegen elf Wotjaken, die unter der Auflage standen, im Nothjahre 1892 ein Menschenopfer gebracht zu haben, um den bösen Geist Kurban zu versöhnen, den sie trotz ihres Christenthums fürchten. Die Wotjaken sind eine finnische Völkerschaft in den Gouvernements Wjatka, Perm und Kasan; sie bekennen sich, wie erwähnt, wohl zum Theile zum Christenthum, halten aber noch an den abergläubischen Gebräuchen der schamanischen Religion fest. Zeugenaussagen stellten fest, daß die Priester der Wotjaken, Besjaten, einen Bettler Namens Matjanen am 16. Mai 1892 an den Füßen aufhingen und ihm das Blut abzapften, welches sie kochten und verzehrten, worauf sie die inneren Theile verbrannten. Der kopflose Leichnam wurde im Walde gefunden. Die gerichtliche Obduktion konstatierte an der Leiche zehn tiefgehende Stiche und Blutleere der Hauptvenen. Auch wurde durch Zeugen und Sachkundige nachgewiesen, daß die Wotjaken sich bloß den Schein frommer Christen geben, thatsächlich aber noch heidnischen Gebräuchen treu sind, und ihren Göttern jahraus jahrein Thieropfer darbringen. In Zeiten großer Noth oder schwerer Krankheit kann ihrer Ueberzeugung nach nur eine „zweifüßige Opfergabe“ helfen. Von den elf Angeklagten, worunter ein 90jähriger Greis, wurden sechs zu längerer Zwangsarbeit verurtheilt und drei freigesprochen. Für den Greis wird die Zwangsarbeit in Ansiedlung in Sibirien verwandelt.

Die Erscheinungen am Himmel im Januar.

Der Planet Mercur ist in diesem Monat noch unsichtbar; auch die Venus wird erst gegen Ende desselben am Abendhimmel im Sternbild des Steinbocks kurz vor ihrem Untergang sichtbar sein. Dagegen sind Mars und Jupiter nach wie vor glänzende Erscheinungen am Himmel; ersterer durchläuft den Widder und geht gegen 2 Uhr Morgens, letzterer im Stier nördlich vom Orion, zwischen 5 und 7 Uhr Morgens unter; beide stehen bei Eintritt der Dunkelheit schon hoch am Himmel, Mars im Meridian, Jupiter im Osten. Saturn im Sternbild der Jungfrau geht erst nach Mitternacht auf; sein Ring besitzt jetzt nahezu die größte Breite. — Der Fixsternhimmel bietet im gegenwärtigen Theil des Jahres den prächtigsten Anblick durch die große Menge glänzender Sternbilder; um 8 Uhr Abends steht hoch am südöstlichen Himmel der sternreiche Orion, dem am Horizont der eben aufgehende Sirius im großen Hund folgt. Im Meridian steht der Stier mit dem Siebengestirn der Plejaden, darüber, hoch im Zenith, Perseus, Andromeda und Cassiopeja; östlich vom Nordpol der große Bär und der Löwe, nordwestlich davon der Fuhrmann und die Leier mit der Wega. — Die periodischen Kometen de Vico und Encke stehen noch am Himmel, der erstere in den Fischen, der letztere im Wassermann. Ueber den Encke'schen Kometen sind jüngst sehr wichtige Untersuchungen von Backlund in St. Petersburg bekannt geworden, wonach für die letzten Umläufe es nicht nöthig war, ein widerstrebendes Mittel im interplanetarischen Raum anzunehmen; die Existenz dieses letzteren ist damit in hohem Grade in Zweifel gestellt, und man wird genöthigt, die früher beobachteten Störungen des Kometen anderen Ursachen zuzuschreiben.

Ein Königssohn.

Graf Emanuel v. Mirasiori, der bekannte Sohn Victor Emanuel's, starb auf seinem Besitze von Sommariva-Perno in Piemont an einem komplizirten Leber- und Herzleiden. Schon im verflossenen August hatte sein dahinsiehender Zustand einen bedenklichen Charakter angenommen, die kräftige Natur des Patienten überwand jedoch damals die hartnäckige Krankheit. Der Graf stand im 43. Lebensjahre. Vor seinem Tode wurden seine beiden Söhne, deren einer als Major im Kavallerie-Regiment Piemonte Reale dient, während der zweite den Ingenieurkurs im technischen Institut Sommeiller in Turin absolvirt, an's Krankenlager gerufen. Graf von Mirasiori war ein bedeutender und rationeller Landwirth, namentlich kultivirte er mit wahrer Leidenschaft den Weinbau. Seine Ackerbau-Einrichtungen und Milchwirtschaften, denen er ein großes Vermögen geopfert hatte, waren Musteranstalten. Der Politik stand er fern. Sein einziger Ehrgeiz bestand darin, die ohnehin schon blühenden agrarischen Verhältnisse Piemonts noch mehr zu heben. In ganz Piemont beklagt man aufrichtig den Verlust dieses ausgezeichneten Landesmannes, der auch für die Armen ein freigebiger Wohlthäter war. Sein Verhältniß zu seinem Halbbruder — dem — König war ein sehr freundliches. Wenn der Monarch nach Piemont kam, um nach seinen Gütern zu sehen, versäumte er fast nie, den Grafen in Sommariva zu besuchen. Die Leichenbestattung des Grafen fand am Donnerstag, den 27. v. M., in Turin statt, wo sich die gräßliche Familiengruft befindet.

Konzer t.**Konzer taffe.**

Heute, Mittwoch, findet im Athenäum das von uns bereits angekündigte Konzer t der Pariser Violinkünstlerin, Fr. Jaffe, unter Mitwirkung der bekannten Harfenvirtuosin Fr. Caselli und des Pianisten Herrn Narice statt.

Das Bild des Todten.

(Aus den Erinnerungen eines Eisenbahners.)
Von F. A. Bürke.

Leichte Schneeflocken wirbelten durch die Luft, ein schwacher Abendwind strich durch das Saanthal, der Himmel lag grau und schwer über dem Städtchen — es war ein echtes, rechtes Jännerwetter, das die trauliche Familienstube doppelt angenehm erscheinen läßt. Im Bahnhofe stand eine neue, schmutze Lokomotive, für jene Zeit — man schrieb 1849 — ein kleines Meisterwerk. Die „Mürz“ war für die Personenzüge der eben erst eröffneten Strecke Gills-Laubach bestimmt, sie machte heute ihre Probefahrt. Am frühen Morgen war sie von Marburg herübergekommen, um nun bei einbrechender Dunkelheit wieder dahin zurückzufahren.

Der Ingenieur, welcher die Erprobung leitete, stand in Pelz und Kapuze schon zur Fahrt bereit, als ein Kollege auf ihn trat und mit sichtbarer Verlegenheit die Bitte aussprach: er möge ihm die Führung der „Mürz“ überlassen, er wolle die Feiertage in Gills verbringen; der Urlaub sei ihm bewilligt worden, jedoch nur für den Fall, daß er einen Stellvertreter finde.

Um den Mund des jungen Mannes, an den das Ersuchen sich richtete, wurde ein bitterer Zug bemerkbar; es währte lange, bis er achselzuckend erwiderte: „Nun ja, wenn es sein soll . . . mir ist es gleichgültig, ob ich die Feiertage hier oder anderswo verbringe . . . Es ist Alles in Ordnung . . . Sie können sogleich die Fahrt antreten . . . Die Bedienungsmannschaft hat ihre Weisungen . . . Gute Nacht!“

Und ohne den Kollegen eines Blickes zu würdigen, wandte er sich um und verließ den Bahnhof. Wenige Minuten später hörte er den schrillen Signalruf der „Mürz“ und bald darnach sah er von der Anhöhe jenseits des Bahnhofes aus die kleine flinke Lokomotive den großen, weiten Bogen durchfahren, mit welchem der Schienenweg aus dem Saanthal in das Voglathal sich wendet. Es überkam ihn fast Neide, das er dem Kollegen die Bitte erfüllt hatte; es wäre ihm süße Rache gewesen, kein zu sagen und den Mann fühlen zu lassen, wie bitter es ist, um eine Hoffnung betrogen zu werden. Hatte dieser nicht auch seine einzige und größte Hoffnung, das Glück seines Lebens zertrübt . . . war er nicht der Gatte Hannas, deren Bild ein volles Jahrzehnt aus seinem Herzen zu löschen nicht im Stande gewesen?

Und da er so einsam zwischen den Föhren und Tannen dahinschritt und langsam die Nacht hernieder sank, durchlebte er sie noch einmal, all' die sonnigen und all' die düsteren, trübsinnigen Stunden vergangener Jahre. Er sah sich wieder als junger, lebensfroher Eisenbahner in Gloggnitz; er sah sich entzückt und berauscht von der frommen Schönheit Hannas, der Tochter des Schmiedes, in dessen Haus er sein Heim aufgeschlagen. Allmählig hatte er ihr Herz errungen — ihre Liebe fluthet noch heute wie Sonnenlicht durch der Erinnerung an jene Tage . . . Da kam jener Abend im „Bürgerstübl“ des Einkehrgasthofes. Hannas Vater, ein fast gutmüthiger, aber jähzorniger und eigensinniger Charakter, war ein leidenschaftlicher Kartenspieler. Der junge Eisenbahner hatte Hanna versprochen, mit ihm nie zu spielen: „Es könnte zu Bösem führen“ — so lautete ihre Warnung.

An jenem Abende ließ er sich aber doch durch die dringenden Einladungen des Meisters bewegen, mit die-

sem ein Spiel zu wagen. Es kam, wie Hanna befürchtet, ein heftiger Wortwechsel vor das Ende des Spieles. Die Tischgenossen blieben nicht stumm, sie mengten sich drein; der Schmied begann zu rasen, zu toben. Am anderen Morgen hatte der Schmied seinem Miethsman die Wohnung gekündigt und die Nacht darauf war Hanna spurlos, ohne Jemandem Lebewohl zu sagen, verschwunden.

Der schöne Liebestraum war zu Ende. Freudlose, ernste, ja traurige Bilder zogen nun vor seinem Geiste herauf. Er übersiedelte nach Graz und später nach Marburg. Da, nach mehreren Jahren, zuckte wieder ein heller sonniger Strahl durch sein Leben: er sieht Hanna, ebenso schön und herrlich, wie ehemals, aber rasch wird es wieder tiefe, dunkle Nacht: Hanna ist die Frau eines Anderen, die Frau seines Kollegen, sie ist Mutter eines reizenden Knaben geworden und in diesem Kinde — sie selbst hat es ihm gesagt — liegt ihr ganzes Glück.

Anfangs hatte ihn diese Erkenntniß schier zerschmettert; dann war ein wilder Haß in seinem Herzen aufgeloht, aber schließlich hatte ihr schönes Bild über alle Vorwürfe und Verdachtsgründe gesiegt. Er erinnerte sich ihres süßen Schweißes, ihn ewig zu lieben, und er hatte sich in der Erinnerung an jene entschundenen Tage in die Ueberzeugung hineingelegt, daß Hanna nur das Opfer häßlicher Intriguen und des starren Willens ihres barbarischen Vaters geworden war . . . Der Wahn, von Hanna noch geliebt zu werden, blieb seinem wunden Herzen doch ein freundlicher, wohlthuernder Traum, wie hoffnungslos auch die Zukunft vor ihm lag.

So in Gedanken, die jäh zwischen Licht und Schatten schwankten, war er wieder hinab in das Städtchen gelangt, auf die Straße, die zum Bahnhofe führte. Es war Nacht geworden, der Wind kam rauher durch das Thal; er wollte eine warme Stube aufsuchen. Da hörte er seinen Namen rufen: „Herr Berner! Herr Berner!“ Es war der Stationsdiener; er hatte in der ganzen Stadt in allen Gasthäusern nach dem Herrn Ingenieur geforscht. „Der „Mürz“ soll ein großes Unglück geschehen sein, man hat Arbeiter und Hilfe verlangt; die Rettungs-Lokomotive steht bereit.“

Berner folgte rasch dem Diener. Auf dem Bahnhofe wußte man nicht mehr, als der Diener ihm berichtet hatte. Ein Unglück kommt selten allein; die elektrische Leitung hatte eine Unterbrechung erfahren und das kleine Hämmerchen des Telegraphen — man kannte den Schreibapparat noch nicht — stand unbeweglich zwischen den beiden Stöcken, welche durch ihre verschiedenhohe Stimmung die Kombination der Buchstaben und Zeichen aus der Zahl und Dauer der Hammerschläge erleichterten. Berner bereitete sich schnell zur Fahrt vor; wohlaußerüstete Arbeiter bestiegen mit ihm die Lokomotive und bald danach brauste die „Laibach“ mit gellendem Pfiff hinein in die dunkle, stürmerfüllte Nacht.

Ohne längeren Aufenthalt ging es über Store und St. Georgen nach Ponigl. Von Wächterposten zu Wächterposten meldeten die Lichter an den hohen Signalmasten, die unsere Generation nicht mehr kennt, und die Signalförner der Wächter, welche den Glockensignalen gewichen sind, das Nahen der Hilfslokomotive. Von Ponigl an führt der Schienenweg ziemlich steil empor zur Wasserscheide, langsam leuchtete die „Laibach“ die lange, vielfach gewundene Rampe hinan. Der Wind hatte sich beruhigt; nur die Nachtlust strich schneidig kalt aus den Thälern. Bald ist die Höhe erreicht, welche der Schienenweg mit einem

nahme, die Vorsehung häufiger, als an irgend einem andern Punkte der Erde, entschleiert hat.

Wieder und wieder blickte der Prinz, ganz in den Anblick verloren, zurück und verankerte seine Augen in die Sancta Sofia, der, von seiner Stellung aus gesehen, die Mauern an dem Rande des Wassers, die kleineren Kirchen der Jungfrau Hodegetria und St. Irene und die obersten Abtheilungen der sich weithin erstreckenden Bukolernischen Paläste wie ein Unterbau anzugehören schienen. Das Gebände stand damals einzig da in seiner Größe und Wirkung, als die Türken noch nicht zum Zeichen des mohamedanischen Triumphs die Linien seines unvergleichlichen Doms durch Minarets zerstört hatten. Schließlich begann er Geschichten von der Serrailspitze zu erzählen.

In der Nähe des heutigen Palastes von Dolma-Baghche angekommen, fiel ihm die Geschichte Euphrosinen's, der Tochter der Kaiserin Irene, ein, und da er sah, wie das traurige Schicksal des schönen Kindes Laels Mitgefühl erregte, so stieg auch seine Wärme als Erzähler, so daß ihm die außergewöhnliche Wärme der Luft bei Schiragan nicht auffiel und er auch nicht bemerkte, daß der zuvor so klare, blaue nördliche Himmel jetzt von einem weißen Nebel bedeckt war.

Um der Strömung bei Arnant-Kiö aus dem Wege zu gehen, schlugen die Ruderer die Richtung nach dem Vorgebirge von Kandilli auf der asiatischen Seite ein.

Es schwärmte auf der reizenden Wasserfläche von Booten; da aber die meisten bescheidener Art waren und nur einen Ruderer führten, so rief das des Prinzen mit seiner zehn Mann starken, gleichmäßig gekleideten Besatzung das größte Aufsehen hervor. Manchmal kamen die Fremden, um ihre Neugierde zu befriedigen, ganz nahe heran, ohne ihn jedoch dadurch zu beleidigen, da er wußte, daß

Tunnel unterfährt . . . hier soll des Unheils Stelle sein. Sorgsam und ängstlich spähen die Männer auf der Lokomotive in das Dunkel hinaus.

Jetzt zeigt sich unruhiger Feuerschein an den Wolken; noch um den Felsvorsprung schleicht die Lokomotive; Lichter und Jackeln bewegen sich hastig auf und nieder, hin und her, man kann in ihrem Scheine schon einzelne dunkle Gestalten erkennen. Jetzt leuchtet grell ein rothes Licht auf . . . der Führer der „Laibach“ stoppt — ihren Befehlen gehorsam — seine Maschine.

Berner springt ab; von dem Wächter, der herangekommen, begleitet, eilt er zur Unglücksstätte. Der Mann erzählt ihm, was geschehen. Hier stand er, just auf dieser Stelle, und schaute der Lokomotive nach, die wie ein Teufel zur Höhe brauste; plötzlich gab es einen fürchterlichen Knall, als ob alle Felsen zersprengt würden; schier brach er selbst zusammen neben seiner Hütte.

Bald erholte er sich, es war alles still und finster um ihn. Seine Laterne war gebrochen; er holte eine und lief gegen den Tunnel. Welches Bild! Die Lokomotive war zerrissen; der Kessel, dessen Wanderungen der Dampf zersprengt, war mit solcher Gewalt gegen die Wölbungen des Tunnels geschleudert worden, daß er fest zwischen den Steinen saß. Die Besatzung war weit hingeworfen worden. Der Führer war todt — auch sein Helfer . . .

Und der Ingenieur? Der Wächter wußte nichts Näheres, er war sofort zu seinem Nachbar gelaufen und von Posten zu Posten war die Kunde des Unglückes zur nächsten Station geeilt, welche von Marburg und Gills telegraphisch schnelle Hilfe verlangte. Sie war gekommen . . .

Der Bahnarzt aus Marburg trat auf Berner zu; die Männer schüttelten sich erst die Hand; sie gingen stumm einige Schritte . . . da wies der Erste auf einen dunklen Gegenstand, der an dem Rande des Bahngrabens lag. „Ihr Kollege“, sagte er halblaut . . . dann nannte er zögernd den Namen von Hannas Gatten. „Todt?“ „Zerstükkelt, als ob ihn ein wildes Thier zerrissen hätte.“ Berner schwindelte es vor den Augen und krampfhaft faßte er den Arm seines Begleiters . . .

Gegen Mitternacht fuhr der Rettungszug mit den Opfern ihres Berufes in den Bahnhof von Marburg ein. Der Chefingenieur ersuchte Berner, die Unglücksbotenschaft an Hanna zu überbringen: vergebens wehrte sich der junge Mann dagegen. Niemand fand sich bereit, es zu thun und Alle beriefen sich darauf, daß er des Todten nächster Kollege gewesen.

Was zwischen ihm und Hanna lag, wußte und ahnte Keiner.

Hanna hatte vergebens ihren Mann erwartet. Die arme Frau konnte nicht Ruhe finden, es war ihr bang' um's Herz — wie man sagt. War ihrem Rudolph ein Leid widerfahren, daß er nicht kam? Gewiß nicht, sie hätte doch schon die Kunde davon. Der Dienst wird ihn verhindern, heimzueilen, vielleicht hat Berner, den er um die Ablösung bitten wollte, sich geweigert . . . Ach ja, Berner . . . der Name wollte ihr heute nicht aus den Sinnen. Da war ihr ein vergilbtes Blatt in die Hände gekommen, ein Blatt von ihm aus jener Zeit der ersten, schönen, süßen Liebe. Sie ließ die Hände in den Schoß fallen und gedachte dieser Zeit, ihres Glückes, ihrer Träume und Hoffnungen!

Wie war es doch so anders, so ganz anders gekommen! Hatte sie recht gethan, ihm zu großen, weil er ein-

ihre Huldigungen Lael galten, und glücklich war, wenn sie recht verschwenderisch dargebracht wurden. Die Fahrt verlief auf das Angenehmste, bis er um Kandilli herum bog, wo ihm eine Schaar kleiner Boote, deren Aenderer ihre Kräfte auf das Aeußerste anstregten und deren Fahrgäste sich in einer Panik befanden, in wildem Durcheinander entgegen kam.

Die Gefahr, die sie zu solcher Eile antrieb, war auch von den Schiffen und größeren Fahrzeugen draußen im Kanal erkannt worden, wie das Rasseln der niedergehenden Anker verrieth. Ueber ihnen kreisten, weit über ihrer sonstigen Fluglinie, Schwärme aufgeregter kreischender Möven.

Der Prinz war bei dem interessantesten Theil seiner Geschichte angekommen, wie der graunasse und gewissenlose Kaiser Michael, entschlossen, die unschuldige Euphrosine zu heirathen, schamlos die Kirche betrog und dem Senat schmeichelte — als Nilo seine Schultern berührte und ihn zur Erkenntniß der Lage erweckte. Ein Blick über das Wasser, ein zweiter auf den Himmel — und er sah, daß Gefahr zu befürchten war. In demselben Augenblick begann Lael zusammenzuschauern und über Kälte zu klagen. Die Luft hatte eine plötzliche Aenderung erfahren. Sofort aber hüllte Nilos rother Mantel sie ein.

Da sich von dem Boot Alles übersehen ließ, sprach der Herr zu den Ruderern:

„Ein Sturm ist im Anzuge.“
Sie stellten ihre Arbeit ein und wandten sich um.
„Ein Windstoß von der See! Unser Herr möge bestimmen, was wir thun sollen,“ erwiderte einer von ihnen.

Der Prinz war um Lael besorgt. Was er that, mußte

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(58. Fortsetzung.)

Vorüber eilten sie an vor Anker liegenden Schiffen und kleineren Fahrzeugen jeder Art, häufig von lauten Ausrufen der Verwunderung gefolgt.

„Wer ist sie? Wer kann sie sein?“

So flogen sie an dem Sanct Petersthor vorüber, bogen um die Galataspitze und ließen den Fischmarkthafen hinter sich. Dann glitten sie in paralleler Richtung mit der Nordküste unter dem großen runden, fast bis in die Wolken ragenden Thurm dahin. Bei Tophane waren sie dann im Bosporus mit Skutari zur Rechten und der Serrailspitze im Rücken.

Von der See aus gesehen, läßt die alte historische Spitze bei dem Wohlunterrichteten den Eindruck zurück, daß Asien sie in grauer Vorzeit in einem Anfälle von Eifer suchte in die Fluthen gestoßen habe. Ihre Schönheit ist verblüffend, wie die der Zauberin Circe. Fast von Unbeginn an war sie die auserlesene Stätte, wo die ersten Männer ihres Zeitalters miteinander wetteiferten, in der Freude wie im Ernst, in der Tugend wie im Leichtsinne, in der Thorheit wie in der Weltweisheit, in der Tapferkeit wie in der Feigheit — wo Liebe, Haß, Eifersucht, Habgier, Ehrgeiz und Mißgunst sich darin gefielen, ihr Licht leuchten zu lassen — wo sich, mit vielleicht einer Aus-

mal gefehlt? Hatte sie wohl gethan, Ja zu sagen, als ein Anderer sie fragte, ob sie ihm folgen wolle? Hatte sie ihrem Vater gehorchen müssen? Hatte sie nicht „Nein“ sagen sollen, auch wenn ihr Vater seine Drohung wahr gemacht und sie mit seiner Schmiedehaut zerschmettert hätte? War sie glücklich, so recht aus vollem Herzen glücklich? Was sollte die Frage! Sie sprang empor und fuhr mit der Hand über Stirn und Augen. „So war's geschehen, so ist's gekommen — so mög' es bleiben in Gottes Namen; schon um Deinetwillen, mein Kind.“ Und sie küßte inbrünstig den schlummernden Knaben.

Es schellte. „Rudolph!“ Sie eilte gegen die Thür. Es war nicht Rudolph, der mit dem Dienstmädchen sprach. Aber diese Stimme! Sie erbleichte. Rasch wieder gefaßt, öffnete sie die Thür.

„Gnädige Frau!“
„Herr Berner?“ Sie bringen Nachricht von meinem Manne?“

„Ja wohl.“ Er ward verlegen, er schwieg.
Hanna ahnte nichts Gutes. „Es ist ein Unglück geschehen?“ rief sie. Berner nickte zustimmend. „Mein Mann ist verwundet, schwer verwundet? Sprechen Sie! Sprechen Sie! Er ist... Ist er todt?“

„Er ist...“ begann Berner stotternd; doch er brauchte nicht weiter zu sprechen. Hanna las in seinen Augen, in seinen Zügen, was geschehen, und mit jähem Aufschrei sank sie an dem Bette ihres Knaben zusammen, der ruhig weiterträumte.

Es gelang bald, sie wieder in's Leben zu rufen. Sie verlangte zu hören, was sich ereignet habe. Als Berner geendet, reichte sie ihm ihre zitternde Hand. „Ich danke Ihnen, es war ein schwerer Gang für Sie.“ Berner verneigte sich stumm, an der Thür blieb er noch einmal stehen; es schien ihm ein Wort auf dem Herzen zu liegen. Hanna hatte ihm den Rücken gewendet; sie fühlte seine Nähe aber sie blieb unbeweglich. Berner ging. Ruhelos durchirrte er bis zum frühen Morgen die schneegefüllten Straßen und Gäßchen, unbekümmert um die rauhe Nacht und die eilige Luft.

Wieder ist Neujahr. In dem behaglich eingerichteten Zimmer, dessen Fenster auf den Schloßberg, das Wahrzeichen der steiermärkischen Hauptstadt, führen, sitzt Berner vor seinem Schreibtische. Es liegt nicht Festtagsstimmung in seinen Augen. Wie sollte es auch sein. Das kleine, zierliche Briefchen vor ihm strich ja alles Glück aus seinem Leben. Nach langem Zögern, Zaudern und Warten hatte er's gewagt, hatte Hanna geschrieben: „Willst Du mein werden?“ Er hatte sie nicht mehr gesprochen, seit er ihr jene trübe Kunde gebracht, aber er war sorgsam all ihren Spuren gefolgt; er wußte, daß sie still und zurückgezogen mit ihrem Knaben in dem verwaisten Vaterhause lebte, lebte und alle Freier, die sich gemeldet, freundlich, aber entschieden abgewiesen hatte. Darf es dem liebenden Herzen verargt werden, wenn es solche Zeichen zu seinen Gunsten deutete?

Und nun!
Wohl, sie liebte ihn noch, sie hatte ihn immer geliebt — bewußt oder unbewußt. Jede Zeile ihres Briefes kündete es, jedes Wort bestätigte es. Ohne Zaudern möchte und würde sie aus ganzem Herzen die Hand ergreifen, die er ihr darbietet — aber zwischen ihm und ihr steht sein Bild, des Todten Bild. „Ach, daß kein Anderee ihn ablöste, daß kein Anderer mir die Kunde gebracht!

er aus Rücksicht auf sie thun — einen anderen Gedanken hatte er nicht.

Eine Wolke ballte sich über dem ganzen nordöstlichen Theil des Himmels zusammen, schwarz längs des Horizontes, dann einer ungeheuren grauen, in der Mitte kupferfarbigen Woge gleich. Obwohl noch spiegelglatt, warf das Wasser die Farbe der Wolke zurück. Die noch herrschende Stille war wie der angehaltene Athem eines Opfers, das auf die erste Drehung des Folterrades wartet. Die asiatische Küste bot dem Prinzen eine bequeme Zufluchtsstätte und er ließ darauf zusteuern, bis der hohe Thurm des alten Christen verhassten weißen Schlosses ihm ins Auge fiel. Wohl waren schon in weit größerer Nähe Häuser zu finden, doch erschien ihm der Thurm besonders einladend. Auf jeden Fall, so überlegte er kaltblütig, konnte er sich in den kleinen, als die „ süßen Wasser von Asien“ bekannten Fluß flüchten, falls ihm der Gouverneur des Schlosses die Aufnahme versagte, und einmal in dem kleinen Fluße, durfte er hoffen, der Wuth von Wind und Wellen zu entgehen. Entschlossen rief er deshalb aus:

„Nach dem weißen Schloß! Kommt dort noch vor dem Sturm an, Leute, und ich will eneren Bohn verdoppeln!“

„Wir könnten vielleicht noch zur rechten Zeit dort ankommen,“ erwiderte ein Ruderer mürrisch, „aber —“

„Was?“ fragte der Prinz.
„Der Teufel hat sein Quartier dort aufgeschlagen. Viele Männer sind als Friedensboten durch jene verfluchten Thore gegangen, und man hat nie wieder von ihnen gehört.“

Der Prinz lachte.
„Wir verlieren Zeit — vorwärts! Wenn es in den

Leben Sie wohl und versuchen Sie, ohne mich glücklich zu werden!“

Ohne sie — glücklich! Es ward ihm schwül und heiß in der Stube. Weit öffnete er die Fenster. Die Abendluft trug das Geläute der Glocken an sein Ohr und an sein Herz. Wär's nicht das Lied der Liebe, das sie sangen, der Liebe, die mit ihrem lebendigen Worte die Herzen aus starrem Wahne befreit und die Geister von todtm Glauben erlöst!

Die Glocken sangen und ein Stern fiel nieder aus den Höhen! Wird doch noch einst in Erfüllung gehen, was der einsame Mann sich in diesem Momente wünschte? Vielleicht... vielleicht...

Bunte Chronik.

Der Roman des Barons Seilliere.

Ein interessanter Prozeß, angestrengt von der Fürstin von Sagan und deren Bruder, dem Baron Raymond Seilliere, gegen die ehemalige Geliebte ihres in Newyork unter geheimnißvollen Umständen verstorbenen Bruders Roger Seilliere beschäftigt zur Stunde die erste Kammer des Pariser Civlgerichts. Die Anklage lautet auf Erblichkeitherei. Nach dem Wortlaut eines nach allen Vorschriften abgefaßten Testaments nämlich hat der Baron Roger Seilliere, der ein Vermögen von mehr als sieben Millionen Francs bei seinem Tode hinterließ, einer Madame Merlier die Summe von 400.000 Mark vermacht. Mit der Begründung, daß diesem Akte Erblichkeitherei von Seiten der Angeklagten zu Grunde liege, ist jenes Testament nun von den Geschwistern des Barons Roger Seilliere angegriffen worden. — Nach der Aussage der Fürstin von Sagan und ihres Bruders hatte Madame Merlier, die ehemals ein elegantes Haus in der Rue de Constantinople in Paris bewohnte, den Baron Roger vollkommen überlistet und dupirt, indem sie sich dessen Größtenwahn und außerordentlich schwachen Geist zunutze gemacht habe. Die häufigen Drängen, die in jenem Hause abgehalten wurden, seien, so besagt die Anklage, derartige gewesen, daß die Gesundheit des Barons nach und nach vollkommen erschüttert wurde. Als der Baron sich von Frau Merlier habe trennen und auf Reisen begeben wollen, da hätte die Merlier zu einem anderen Manöver ihre Zuflucht genommen. Zuerst habe sie Seilliere einen „Harem“ von hübschen Mädchen zugeführt, die sie ihm alle als Damen vornehmsten Herkommens vorstellte. Dann aber habe sie, der fixen Idee Roger Seilliere's schmeichelnd, eine Prinzessin von königlichem Geblüte zu heirathen, selbst eine Pseudofürstin demselben Wege zugeführt, die allerdings zuerst nur auf dem diskreten Wege anonymer Korrespondenz sich dem Baron zu nahen wagte. Die Briefe, die der Advokat Bernard den Richtern wie dem Auditorium zum Vergnügen vorliest und die mit den Initialien L. v. M. unterzeichnet sind und in denen die Schreiberin sich als „die Tochter eines der erlauchtesten Fürsten der neuen Welt“ bezeichnet, enthalten nur außerordentlich verlockende Aussichten für die Zukunft des hochstrebenden Barons. Denn der geisteschwache Baron mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß er durch eine Verbindung mit jener „Fürstin“ Herzog und Peer von England — Großfürst von Preußen — Fürst von San Francisco und Besitzer von fast halb Australien werden und daß ihm seine Verlobte außerdem eine Mitgift von

Schlosse einen bösen Feind gibt, so verspreche ich euch daß er uns nichts anhaben soll.“

Die zwanzig Ruder fielen wie ein einziges ins Wasser, und das Boot sauste wie ein edles Roß unter dem Antriebe der Sporen dahin.

So hatte also der kühne Wettlauf mit dem Sturm begonnen. Der Fluß war das Ziel. Konnte der Prinz ihn erreichen, ehe die entfesselte Windsbraut über sie dahinstrafte? — das war die Frage, auf die es bei dem Wettlauf ankam.

Die Aussichten waren nicht derart, daß man sie auch nur mit einiger Sicherheit hätte vorherbestimmen, ja überhaupt nur ernst nehmen können. Die Entfernung bis zum Schloß betrug ungefähr einen Kilometer, während die drohende Wolke etwa sechs Kilometer entfernt war und gerade über dem Gipfel des Alam Dagh stand. Die gänzliche Windstille war in einer Hinsicht ein Vortheil, der indeß unglücklicherweise durch die reizende Strömung an der Küste von Randilli mehr als aufgewogen wurde. Die Bootsklente waren geschickt und strengten sich gewiß nach Kräften an, da, ganz abgesehen von der ihnen in Aussicht gestellten Belohnung, ein Fehlschlag ihnen nicht minder gefährlich wie den Fahrgästen war. Indem er den Wettkampf als ein Rennen zwischen dem Sturm und dem Boot behandelte, konnte der Prinz mit einiger Aussicht auf den guten Erfolg hoffen. Wie immer aber der Versuch auch endigen mochte, das Eine war gewiß, daß Lael darunter leiden würde. Sonst bei allem und jedem Schritt von der zärtlichsten Rücksichtnahme auf ihr Wohlbefinden bestimmt, mußte sein gegenwärtiges Verhalten Bejremden erregen.

(Fortsetzung folgt.)

80 Millionen Francs, 22 Schloßern, zwei Flotten und sechs Armeen (!) mit in die Ehe bringen würde. Es wird angenommen, daß der Geist des Barons Seilliere in jener Zeit gelitten hatte, da er den von Madame Merlier inspirirten Manövern ein gläubiges Ohr geliehen und nicht einmal zu zweifeln begann, als ihn die vermeintliche Prinzessin, zu der die Schwester Madame Merlier's umgewandelt worden war, nachdem sie sich blond gefärbt hatte, bei dem endlich gewährten Rendezvous zu einem Dejeuner sogar einige hundert Francs abborgte. Bei der Verhandlung versuchte der Vertheidiger der zweifellos raffinierten Geliebten des Barons, Advokat Desjardiu, diese nur als den Schutzengel Roger's hinzustellen, dessen wohlthätigem Einfluß sich nur den Baron durch die Reife nach Amerika leider entzogen hat, woselbst er nur unter geheimnißvollen Umständen seinen Tod gefunden habe. (Der Verstorbene wurde nämlich etnes Tages mit schweren Verwundungen in seinem Zimmer in Newyork todt aufgefunden.) Sonderbar berührt die Aussage des als Zeugen vernommenen Advokaten Bioger, der von Madame Merlier zur Zeit auf seine Frage, weshalb sie den Baron nicht nach Amerika begleiten wollte, die Antwort erhalten zu haben erklärt: „Nein, denn man wird ihn ermorden, wenn er nach Amerika geht, und mich dann mit ihm!“ — „So kennen Sie also schon seine Mörder?“ habe Herr Bioger hierauf gefragt, worauf Frau Merlier jedoch nur mit Stillköpfigen erwidert hätte. — Im Uebrigen behauptet dieser Zeuge, der ehemals auch Advokat des Barons Seilliere war, daß dieser nicht mehr in den letzten Jahren zum Testiren befähigt gewesen sei. Den Urtheilsspruch, den das Pariser Tribunal noch von einem weiteren Zeugenverhör abhängig gemacht hat, werden wir mittheilen.

Die Vermählung von Fräulein Giuseppa Crispi

mit dem jungen Fürsten Franz Bonnard v. Linguaglossa wird am 12. Januar in Neapel vor sich gehen, und zwar ist auf den ersten Tag die standesamtliche, auf den zweiten die kirchliche Trauung festgesetzt. In dem von dem Abgeordneten De Nieto und dem Advokaten Marchetti aufgesetzten und von beiden Seiten bereits unterschriebenen Ehekontrakt wird unter Anderem, wie es heißt, seitens Crispi's dem jungen Paare eine Jahresrente von 30.000 Francs garantirt, wozu noch die Erträge eines von Frau Lina Crispi den jungen Leuten geschenkten Grundstückes in Neapel kommen. Als Kinder der Familie Linguaglossa werden die Neuvermählten eine noch viel bedeutendere Rente zu erwarten haben, so daß sie sich seinerzeit wohl auf 70—80.000 Francs per Jahr stellen dürfte. Für die kirchliche Trauung, die in der vornehmen Kirche S. Maria dell' Ascensione stattfindet, sind große Vorbereitungen getroffen; so wird das gesammte Orchester der Oper von San Carlo an der Feier mitwirken. Wie wir den neapolitanischen Blättern entnehmen, sollte ursprünglich auch Graf Herbert Bismarck Trauzeuge sein, doch mußte wegen des Todesfalles in der Familie Bismarck hievon abgesehen werden. An seine Stelle tritt nunmehr ein italienischer Politiker. Inzwischen hat Fräulein Crispi bereits eine Masse kostbarer Geschenke erhalten; vom König Ohrgehänge und Bracelet in Brillanten im Werthe von über 25.000 Franks, von ihrem Bräutigam, dem Fürsten Linguaglossa, eine Halskette, aus sechzehn kolossalen Brillanten bestehend; vom Cardinal San Felice, Erzbischof von Neapel, ein reiches Kruzifix, weitere Geschenke endlich vom Hofe, von den Freunden ihres Vaters, vom Gesamtministerium u. Nach vollzogener kirchlicher Trauung findet für die Hochzeitsgäste ein großes Festmahl im „Hotel des Strangers“ statt. — Was die Braut betrifft, so ist Fräulein Giuseppina oder, wie sie häufiger genannt wird, Pippina Crispi eine schlank gewachsene Dame von überaus einnehmenden Zügen, die viel an die ihres Vaters erinnern. Ihre dichten schwarzen Haare sind nach römischer Sitte frisirt mit in die Stirn fallenden Böckchen, dazu kommen ein paar wunderschöne, große, mandelförmige Augen — kurz, sie ist das, was der Italiener mit dem treffenden Worte charakterisirt, „una bella bruna“. Fräulein Pippina hat, wie sie Schreiber dieses selbst sagte, seit ihrem vierten Jahre deutsch gelernt, und hatte bis vor Kurzem noch deutsche Gouvernanten, Gesellschafterinnen oder Lehrerinnen, so zuletzt noch eine Ostpreussin, Fräulein Wilkau. Trotzdem drückt sich die junge Dame — wie dies ja bei einer Italienerin verständlich — wenn sie sich einer fremden Sprache bedient, weit lieber französisch aus. Noch Eins: Die Tochter des italienischen Premiers ist eine leidenschaftliche Harfenspielerin und hat es auf diesem Instrumente zu einer bedeutenden Virtuosität gebracht. Zu wünschen ist da nur, daß ihr gelingen möge, was einst David beim finstern König Saul gelang; durch ihre sanfte Musik die Falten auf der Stirne ihres gegenwärtig so schwer bekümmerten Vaters zu glätten.

Chinesische Verwundete in Japan.

Die nach Japan transportirten verwundeten chinesischen Gefangenen fanden theils in dem Hospitale zu Hiroshima Aufnahme, theils wurden sie nach Osaka und nach Tokio weiterbefördert. Die für Tokio Bestimmten wurden im „Rothen Kreuz“-Hospitale untergebracht. Der Zustand, in welchem sie in der Hauptstadt ankamen, war durchaus chinesisch, d. h. sie waren entsetzlich schmutzig, allerdings wohl in Folge der langen, jede Körperpflege erschwerenden See- und Eisenbahnfahrt. Von dem „Rothen Kreuz“-Hospitale, welches sie aufnahm, haben Sachverständ-

dige behauptet, daß es das am besten eingerichtete und am besten geführte in ganz Asien sei. In der That ist es prächtig ausgestattet mit den besten und neuesten Einrichtungen, welche die moderne Wissenschaft vorschreibt. Am nöthigen Platz war bei Errichtung des Hospitals kein Mangel. Tokio ist nicht wie eine europäische Stadt gebaut. Seine Häuser sind nicht so dicht zusammengedrängt, daß jeder Quadratfuß einen ungeheuren Werth erhält. Ein Platz, wie der für das genannte Hospital benützte, wäre in London für einen solchen Zweck nicht zu erhalten. Auch die Umgebung ist mit allen Mitteln der hochentwickelten japanischen Landschaftsgärtnerei verschwenderisch ausgestattet. Jedenfalls ist es den verwundeten Chinesen nie vorher in ihrem Leben so gut ergangen wie jetzt. Helle, luftige Zimmer, vorzügliche Betten, vortreffliche Beköstigung, ein geräumiger Garten zur Bewegung im Freien, peinliche Reinlichkeit in jeder Beziehung, freundliche Behandlung und sorgsame Pflege — dies Alles sind Dinge, die den Meisten von ihnen bis dahin wohl unbekannt waren. Sie haben daher auch Alle den Wunsch kundgegeben, in Japan zu bleiben.

König Franz von Neapel.

Das Original-Testament des verstorbenen Königs Franz von Neapel wurde am 30. Dezember von Wien nach Arco geschickt und im Palais der Erzherzoge Albrecht und Rainer, des Grafen von Caserta, des Grafen Latour, des Barons Domenjo Carbonelli und des Landesgerichtsrathes Seeber als Vertreter des Obersthofmarschalls eröffnet. Die Lesung dauerte drei Stunden. Erzherzog Rainer übernahm die Stelle des Testaments-Exekutors, welche Erzherzog Albrecht mit Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt hat. Universal-Erbe ist der Graf von Caserta. Das Gesamtvermögen beträgt mehrere Millionen. Die Königin-Witwe hat den Fruchtgenuß von einem großen Theile der Erbschaft. Die Legate betragen 880,000 Francs zu wohlthätigen Zwecken in Neapel und Palermo, und sind die dortigen Cardinäle mit der Vertheilung betraut. Ueberdies enthält das Testament bedeutende Vermächtnisse an Verwandte und Diener.

Ein disqualifizierter Sportsmann.

Aus Paris wird berichtet: Einer der französischen Rennstallbesitzer, Baron de Larouilliere, der schon verschiedentlich bei Unregelmäßigkeiten erappt worden ist, wurde von der Société d'Encouragement desqualifizirt. Die Maßregel, die im „Bulletin Official“ veröffentlicht wurde, ist darin begründet, daß der genannte Sportsmann die Stute „Ma Souveraine“ als Halbblut hatte einschreiben lassen, um bei den Handicaps u. s. w. Gewichts-erleichterungen für dieselbe zu erhalten. Auf diese Weise hat das Pferd bei dem Herbstmeeting in Maisons-Lafitte ein großes Flach-Handicap im Werthe von 25.000 Francs und ferner verschiedene bedeutende Hindernißrennen gewinnen können. Baron de Larouilliere, der selbst die Fälschungen zugestanden hat, ist vorläufig nur zur Rückgabe des 25.000 Francs-Preises und der bei dieser Gelegenheit von ihm gewonnenen Wetten von mehr als 100.000 Francs verurtheilt worden. Da indessen wahrscheinlich die Société des Steeple-Chases die Stute gleichfalls disqualifiziren wird, dürfte der Besitzer zur Herausbezahlung aller während der Rennperiode des Pferdes eingezogenen Gewinne und Wetten, die sich auf eine sehr hohe Summe belaufen müssen, angehalten werden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Januar 1895.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 8. Januar. Napoleon 9.87, Imperial —, titel. Pira 11.11, Silbergulden, Papier 100.—, Papierrubel compt. 133.37 Kreditanstalt 411.75, österr. perp. Rente 100.55, Goldrente 125.25 ungar. Goldrente 123.90, Silberrente 100.55, Sicht London 124.10, Paris 49.325, Berlin 60.80, Amsterdam 102.70, Belgien 49.325, ital. Banknoten 46.225.

Berlin, 8. Januar. Napoleon —, 5% rumänische Rente 98.40 4% rumänische Rente 85.80, 4% rumänische Rente 85.80, Bukarester Municipal-Anleihe 99.20, esekt. Papiere Rubel 219.20, Discount-Gesellschaft 207.25 Devis London 20.365, Paris 81.10, Amsterdam 169.15 Wien 160.30, Belgien 80.90, Italien 76.—

Paris, 8. Januar. 3 1/2% franz. Rente 108.22, 3% franz. Rente 102.10, 4% rum. Rente 87.—, 5% rum. Rente 95.95, ital. Rente 85.35, ungar. Rente 101.18 griech. Anleihe 73.30, Ottomanbank 672.80 6% Egypter 518.12, Türkenlose 127.12 London cheque 25.16, Devis Wien 200.62, Amsterdam 206.25, Berlin 122.— Belgien 1/3, Italien 6 1/4.

London, 8. Januar. Consolides 104.— Banque de Roumanie 6 3/4, Devis Paris 25.31, Devis Berlin 20.52, Devis Amsterdam 12.03.

Frankfurt a. M., 8. Januar. 5% rum. Rente 93.— 4% Rente amort. 82.50.

Auflösung des Naphthasyndikats.

Aus Buku wird gemeldet, daß das Naphtha-Syndikat in der Auflösung begriffen ist. Zur Beschlußfassung findet im Februar in St. Petersburg eine Konferenz der Syndikats-Mitglieder statt.

Konkurrenz der Standard Oil Kompany.

Am 13. Dezember hat sich, wie die „N. J. H.“-Ztg. meldet, in Toledo eine Delgesellschaft gebildet, welche der mächtigen Standard Oil Kompany Konkurrenz zu machen gewillt ist. Die neue Gesellschaft ist aus einer Verschmelzung der Sun Oil Company, und der Krystal Oil Company, beide in Toledo, O., sowie der Merrian and Morgan Company in Cleveland hervorgegangen. Zwei weitere Gesellschaften werden der neuen Kombination in nächster Zeit beitreten, und zwar die Paragon Refining Company, sowie die Craig Oil Company, beide von Toledo. Die neue Gesellschaft hat sich unter dem Namen „The Diamond Oil Company“ mit einem Aktienkapital von 8.000.000 Dollars konstituirte. Dieselbe wird sämtliche Petroleumfabrikate von Rohöl bis zu den Kerzen produziren. Von Toledo nach Mermil in Ohio wird sofort eine Röhrenleitung angelegt werden. Die neue Gesellschaft wird den Nerg'schen Raffinierungsprozess adoptiren, durch welchen der Schwefel aus dem Ohio-Del ausgeschieden wird, wodurch letzteres eine Qualität erreicht, welche der des Pennsylvanischen Petroleums überlegen ist.

Den Kalk- und Gipswerken

des Herrn Viktor Socec in Campulung, die nach allernuesten Systemen mit kontinuierlicher Feuerung eingerichtet sind, sind die Benefizien des Industriegesetzes die zollfreie Einfuhr von Maschinen und von 150.000 Kgr. feuerfester Ziegel eingeräumt worden.

Die Goldausbeute der Welt pro 1894.

Münzdirektor Preston von Washington schätzt die gesammte Goldausbeute des Erdkreises für das Kalenderjahr 1894 auf 170,000,000 Pf. St. Die während der letzten Tage von den Raffineuren und den Spezialagenten des Schatzamtes eingegangenen Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß die vorjährige Geldförderung in den Vereinigten Staaten, welche 35,955,000 Pf. St. betrug, im letzten Jahre eine Vermehrung von mindestens 7,000,000 aufweisen wird. Diese Zunahme vertheilt sich auf Californien mit 1,750,000 Pf. St., Colorado 3,750,000 Pf. St. Montana 1,000,000 Pf. St. und auf Idaho 600,000 Pf. St. Für Südafrika wird die diesjährige Zunahme der Goldgewinnung auf 10,000,000 Pf. St. und für Australien auf 3,000,000 Pf. St. geschätzt. Dies würde die gesammte Goldproduktion des Erdkreises auf 177,000,000 Pf. St. bringen. Da jedoch in China, Korea und einigen anderen Ländern die diesjährige Goldausbeute geringer ausfallen dürfte, so hat Münzdirektor Preston nach konservativer Schätzung die gesammte Goldausbeute pro 1894 mit 170,000,000 Pf. St. angesetzt.

Die Situation des Staatschazes.

Dem uns zugegangenen Bulletin des Finanzministeriums über die Situation des Staatschazes am 31. Oktober 1894 zufolge belief sich der Ueberschuß des Monats Oktober auf Lei 7,417,885.95. Die Situation der Einnahmen und Ausgaben stellt sich wie folgt:

Einnahmen

Direkte Steuern	Lei 14,920,469.72
Indirekte „	34,751,813.76
Staatsmonopole	28,027,461.92
Domänenministerium	12,407,985.15
Ministerium für öff. Arbeiten	6,002,945.—
Ministerium des Innern	4,823,449.72
Finanzministerium	609,191.02
Kriegsministerium	635,486.29
Ministerium des Aeußern	131,619.10
Kultus - Ministerium	1250,609.85
Justizministerium	762.—
Verschiedene Einkünfte	3,041,393.59
Zinskass aus den früheren Jahren für das Exercitium 1894—95	2,072,894.83
Aus dem Ueberschusse des vergangenen Exercitiums	237,266.18
Gesamteinkünfte	107,913,348.13

Ausgaben

Staatsschuld	Lei 32,834,877.64
Kriegsministerium	23,844,545.56
Finanzministerium	9,322,915.25
Kultus - Ministerium	11,518,529.90
Ministerium des Innern	10,665,107.28
Ministerium für öff. Arbeiten	4,670,295.46
Justizministerium	3,596,377.58
Domänenministerium	2,981,864.15
Ministerium des Aeußern	1,024,817.69
Ministerrath	36,031.68
Gesamtausgaben	100,495,462.18

Der Ausbau des bulgarischen Bahnnetzes.

Aus Bulgarien wird der „Zeitschrift für Eisenbahn und Dampfeschiff.“ geschrieben: Um eine Bahnverbindung zwischen Donau-Bulgarien und den südlich vom Balkan gelegenen Gebietstheilen Bulgariens herzustellen, hat der Ministerath beschlossen, von dem geeignetsten Punkte der Donau eine Bahnlinie zu bauen, welche, über den Balkan gehend, an das südbulgarische Eisenbahnnetz anschließen soll. Es wurde die Linie Kustschuk—Schumla—Tirnova—Jamboly—Nova—Zagora in Erwägung gezogen, weil über dieselbe der direkte Verkehr zwischen Bukarest—Konstantinopel um 180 Kilometer abgekürzt wird. Andere

projekirte Linien sind noch folgende: A. Linien, welche in allernächstster Zeit zur Ausführung gelangen werden. 1. Sophia—Roman 109 Kilometer, voraussichtliches Baukapital 22,000,000 Frs.; 2. Roman—Plevna—Polikranize—Karlovo—Schumla 333 km, 25,000,000 Frs.; 3. Polikranize—Tirnova—Debelez—Hainit—Nova—Zagora 110 km, 16,500,000 Frs.; 4. Polikranize—Kustschuk 105 km, 9,500,000 Frs.; 5. Sevlievo—(Selvi) Gabrovo—Levetsch—Slivno 6,000,000 Frs. B. Linien, welche später zur Ausführung gelangen werden. 1. Pernik—türkische Grenze 80 km, 9,000,000 Frs.; 2. Mezdra—Bratza—Biddin 130 km, 8,450,000 Frs.; 3. Nova—Karlova—Zagora—Tschirpin—Philippopol 116 Kilometer 10,000,000 Frs.; 4. Philippopol—Karlofer—Razanlyk—Nikolaevo 139 km, 7,645,000 Frs.; 5. Eski Schumaja—Osman Pazar 30 km, 1,800,000 Frs.

Letzte Nachrichten.

Wie „Reuter's Office“ aus Yokohama meldet, veröffentlichten die japanischen Blätter ein Telegramm des Generals Rodzu, nach welchem die in der Richtung auf Kai-Ping entsandte dritte Kolonne berichtet, daß 4000 Chinesen unter General Sao zwischen Kai-Ping und Tan-Tien gesehen worden seien. Eine andere nach Kofan dirigirte Refognoszierungsabtheilung meldet, daß sich eine Anzahl Chinesen unter einem General in der Umgegend von Kofan befinden. Weitere Truppen werden daselbst von der Chinesen angeworben. Es verlautet, daß General Sung gegen Hai-Tscheng vorrücke.

Wie „Reuter's Office“ aus Bangkok erfährt, ist der Kronprinz von Siam an Urämie gestorben.

Telegramme.

Stuttgart, 9. Januar. Die Herzogin Albert von Württemberg hat einen Prinzen geboren; die Taufe findet Freitag statt.

Budapest, 9. Januar. Gestern fand im Schloß eine Berathung statt, an welcher der Ministerpräsident, Graf Khuen Hedyvary, mehrere gewesene Minister und einige Mitglieder der liberalen Partei theilnahmen. — Die Lage hat sich nicht geändert; die Krise ist noch nicht deendigt.

Turin, 9. Januar. Während einer Artillerieübung in der alten Festung platzte ein Geschöß, wobei drei Soldaten getödet und 2 verwundet wurden.

Rom, 9. Januar. Der Fürst und Graf Bismarck sandten dem Fr. Crispi zu ihrer Vermählung kostbare Geschenke.

Louloufe, 9. Januar. Der strenge Frost dauert fort; das Thermometer sank bis auf 27 Grad unter Null. Mehrere Personen sind erfroren.

Paris, 9. Januar. Der gestrigen Kammeritzung präsidirte der Deputirte Blanc, als Aeltester. Er hielt eine Ansprache, worin er alle Deputirten ersuchte, unfruchtbare Erörterungen zu vermeiden und sich zu vereinigen, um fiskalische und soziale Reformen zu Staude bringen zu können. — Die Kammer nahm sodann die Wahl des Bureaus vor. Zum ersten Präsidenten wurde Briffon mit 272 von 310 Stimmen gewählt; die Vizepräsidenten sind die alten geblieben, nämlich de Mahy, Etienne, Clausel, und Rodroy. — Der Kriegsminister hat vom Präsidenten der Republik eine Gesetzesvorlage unterzeichnen lassen, wonach das diesjährige Truppen-Contingent schon zum 1. Oktober eingestellt werden soll. — Die Einnahmen an indirekten Steuern im Monat Dezember betragen 14 Millionen weniger, als im Budget vorgesehen war, und 5 Millionen weniger als im Dezember 1893.

Wizig, 9. Januar. Der Schneefall begann aufs neue. Die Nachrichten aus den Gebirgsgegenden sind unheilvoll.

Berlin, 9. Januar. Der Reichstag begann gestern die Berathung der Umsturzvorlage. Der Sozialdemokrat Auer behauptete, daß die Vorlage lediglich gegen die Sozialdemokraten gerichtet sei. Er wies jede Gemeinschaft mit den Anarchisten zurück und bemerkte, daß die Vorlage die Verbreitung von revolutionären Flugchriften nicht verhindern werde. Die Meinungen über die Straffälligkeit der Verherrlichungen von Verbrechen seien sehr getheilt; Redner verweist auf Andraßy. — Die Fortsetzung der Erörterung findet heute statt.

Belgrad, 9. Januar. Da die Gagarinische Schiffsahrts-Gesellschaft wegen der Hindernisse am eisernen Thor den Petroleum-Transport nicht bewerkstelligen kann, hat die Regierung die freie Einfuhr von Petroleum gestattet gegen eine Taxe von 24 Denaren für 100 Kilo.

Gingevendet.

Löbliche Redaktion! Ersuche Ihrem geschätzten Leserkreis auf diesem Wege zur Kenntniß zu bringen, daß ich wegen Mangel an Zeit meine Stelle als Ehormeister des Gesangvereins „Eintracht“ niedergelegt habe. Bukarest, 8. Januar 1895.

Eugen Bondy.

Kurs-Bericht vom 9 Januar n. St. 1895.

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like 'Municipal-Oblig.', 'Rente perp.', and 'National-Bank'.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

„zar Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Jadsen in Bukarest.

Einladung

zu der Sennabend, den 31. Dezember a. St. 1894 in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ stattfindenden

Silvester-Feier

verbunden mit einem Tanzkränzchen.

Programm:

- 1. Die lassen wir ein? Männerchor von Berner. (Solo: Herr M. Eury)
2. Scherz, Volkslied, Männerchor.
3. Zwei Sternlein, Männerchor von Koschat.
4. Volkslied, Männerchor von Kremsler (Solo: Herr Jonescu).
5. Automatenkabinett des weltberühmten Chierbändigers Kuli.
6. Rahenduetz, von zwei musikalisch dressirten Katzen unter Leitung des Herrn Direktors Kuli ergeführt.
7. Neujahrsgruß.
8. Des Jahres letzte Stunde, Männerchor von Schulz.
9. Komische Vorträge von Herrn J. Zawadil.
10. TANZ.

Eintritt frei. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Garberobegeld: 1 Person Fr. 1.50; 1 Familie Fr. 3. — Die Tanzmusik wird durch eine Salonkapelle ausgeführt.

Um vollständiges Erscheinen bitten

Mit bestem Gruß

1 3 Der Vorstand.

COAKS 1000 K 1-a Qualität L-noi 54

Franco, Domick in Säcken geliefert. Das Coaks- u. Kohlendepôt Bukarest, Str. Sf. Voivodi 5 Bukarest offerirt en gros und en detail franco jeder Bahnstation.

Anthracit, Coaks, Gieserikoaks, Holzkohle. für industrielle Zwecke, Kalorifer und Zimmerheizung.

616 67 Provinzbestellungen von 500 Kilo aufwärts werden prompt effectuirt

Loi 54 Gewicht garantiert Coaks

WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889 GOLDENE MEDAILLE

Tord-Tripe

tödtet Mäuse, Ratten und Maulwürfe.

Enthält weder Arsenik, noch Strychnin, noch Phosphor, noch Brechnuß,



noch Brechweinstein, überhaupt keine gesundheits-schädlichen Substanzen.

Produkt ohne Konkurrenz.

Tord-Tripe ist für die Hausthiere unschädlich Steiger & Pelegrin, Marseille

6 Rue Chataurdon 6

General-Depot für Rumänien bei Herrn Gustav Niek 498 34

Bukarest, Strada Carol I Nr. 54 für Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

Mittwoch den 23. Januar n. St. 1895 IN HUGOS LOKALITAETEN

BALL

der

Bukarester Deutschen Liedertafel

Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste.

Tanzleitung: Herr Prof. J. Schmidt.

Auf den Namen lautende Eintrittskarten zum Preise von Ln. 5 für die Person und Ln. 10 für die Familie, sowie Logenkarten gegen Aufzahlung von Ln. 10. — sind gegen Vorweis der Einladungskarten in der Buchhandlung des Herrn C. Müller, Calea Victoriei Nr. 52, sowie am Ballabend an der Kassa zu haben.

Anfang präcise 10 Uhr Abends.

Die P. T. Mitglieder werden ersucht die Adressen jener Familien und Personen, welche sie einzuladen wünschen, dem Ball-Comitee (Strada Academiei No. 20) bekannt zu geben.

„Germania“

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Samstag den 7.19. Januar 1895 findet in dem festlich decorirten

Eforie-Saale

unser diesjähriger

Bereins-Ball

statt.

Karten zu demselben sind zu haben bei den Kassieren Herrn C. Voll, Stirbei Boda 44 und in der Mehllhandlung Briß, Str. Luminei (fl. Platz), sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.

Um recht zahlreichen Besuch ersucht

25 1

Der Vorstand.

ELDORADO PATAÇU.

Strada Dómnei Nr. 2

Heute und jeden Tag Auftreten

der originalen

Anglo-Amerikanischen Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn

Geo Jackson

Frl. Valentine Romer, Excentric, Cilli Cater, Holländische Sängerin. Josef Mayr, Komiker. Frl. Viola, Walzer-sängerin. Hansi Rose, Costümbrette. Julius Strauß, Kapellmeister.

Melodienjagd

großes komisches Duodublet gesungen von der ganzen Gesellschaft.

Neue Duetten

gesungen von Viola und Mayer — Frl. Viola als Blaspermädchen.

Jackson und Josef mit ihren neuen komischen Nummern

„Heure little Childrin“

Programm höchst komisch und decent für Familienbesuch berechnet

Anfang 8 1/2 Uhr präcise.

418 194

Preise der Plätze:

I. Platz 2 Fr., II Platz 1 Fr.

Strada Noua 2 vis-à-vis Restauration Capşa.

Bringe den P. T. Herrschaften zur geneigten Kenntniß, daß mein Geschäft mit den besten und feinsten Waaren vollständig zum Weihnachts-Feste versehen ist.

Prima Schinken

vom Inn- und Auslande, sowie alle feinen

Fleisch- und Wurstwaaren

Auf Bestellung

garnirte Schüsseln

ins Haus.

Um geneigten Zuspruch bittet

2 5

Schachtungsboill

E. NOACK,

Strada Noua 2 vis-à-vis Restauration Capşa.

Dr. Jacques Popper,

Zahnarzt

1047 13

28 Calea Victoriei (Pasage Vila cros) vis-à-vis der Polizeipräfectur. Konsultirt von 9-12 Vorm., 2-6 Uhr Nachm.

Gesucht

ein tüchtiger Faktor

für eine DRUCKEREI.

Anzufragen in der Administration der L'Independance Roumaine. 12 3

Sofort abzugeben

neue

billige Maschinen

Zwei 15-pferdige stabile Dampfmaschinen sammt Kessel, Vorwärmer, Schorstein. — Ein englischer Petroleum-Motor 7 Pferde, 18 1/2 komplettes Vollgatter. — Mehrece Drehbänke, Shaping- und Bohrmaschinen, Werkzeuge, Mahlmühlen und Mühlsteine. — Eine große Mahlwalze zum Maismahlen.

Bei JOSEF WRATISLAV,

990 42

Bukarest, Strada Dómnei 12.

Kunstgewerblicher Zeichenkursus.

Eröffne mit Beginn des Neujahrs einen kunstgewerblichen Zeichenkursus für Architektur, Bildhauerkunst, Kunstmechanik, für Zeichnungen zu Handarbeiten, Ornamenten, Blumen, Monogrammen u. s. w. Der Kursus findet statt im ev. Schulgebäude, Str. Luterana 10, 2mal wöchentlich Abends von 8-10 f Herren und von 2-4 Uhr für Damen. Das monatliche Honorar beträgt 10 Lei. Anmeldungen übernimmt Herr Schäfer, Küster der evang. Gemeinde, Str. Luterana Nr. 10. 11 3

Prof. J. Gasser,

akad. Zeichenlehrer an der ev. Realschule.

Str. Sf. Constantin 17.

Grand

Etablissement Hugo

Donnerstag 29. Dezember.

Erster HIGH-LIFE Maskenball.

In der ganzen Karnevals-session werden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenbälle stattfinden

Jeden Donnerstag

High-Life Maskenball

Orchester aus Wien unter der Leitung des Herrn Ed. W. STRAUSS, und Nationalmusik unter der Leitung des Herrn Christache Ciolac.

Preise der Plätze: Loge 20 Frcs., Eintritt 4 Frcs. Offiziere 2 Frcs., Garderobe per Person 1 Frc.

Anfang Abends 9 Uhr.

Jeden Sonntag

um 4 Uhr Nachmittag

Großes Promenade-Konzert.

Eintritt 1 Fr. — Loge 8 Fr.

Otto Harnisch, Bukarest

41, Str. Academie 41,
vis-à-vis d. Minister. des Innern.

Einziges General-Depot für alle technischen Artikel, wie

Saaf-Schlänche

Gummischlänche, Gummipfatten und Gummiringe,

Asbestplatten- und Schnüre, Manometer, Wasserstandgläser, Putzwolle, Wasserleitungshähne und Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Wein-Pumpen

Feuer-Spritzen

aus der renommierten Fabrik 864 38

G. A. JAUCK, Leipzig

gegründet im Jahre 1796.

Maschinen - Riemen,

nur Prima-Fabrikat aus der größten Fabrik Englands.

John Tullis & Son, Glasgow

gegründet 1792.

Nicht zu übersehen!

Beste Gelegenheit zum Einkauf von billigen, werthvollen Gegenständen, als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Stauend billige Preise!

Deilmalerei, Handmalerei (Landschaften, Stilleben) mit breiten Goldrahmen von 25-60 Lei.

Salontische, rund, mit Marmorplatte (sehr elegant) 50 Lei.

Feinste Ausgabe von Cromobildern von 20 Bani das Stück bis 20 Lei.

Wiedersa'e schwarz, und colorirt, mit Gold à 30-70 Lei. Tisch, rund, schw mit bemalter geschliffener Spiegelplatte (hochlegant) 40 Lei.

Ferners aroße Auswahl von Rahmen, in verschiedenen Ausführungen,

Jardiniere, Spritzbrunnen mit kleinen, durch Spirituslampe heizbaren Motoren. II. Soffeleien, japanische, unzerbrechliche Blumentöpfe zc. zc.

„Als Neuheit“ für die jetzige Weihnachtszeit sehr zu empfehlen:

Weihnachts-Krippe

mit plastischen Figuren, alle Jahre zu verwenden. Preise billigt.

Waarenlager der Bergsberei

M. F. HOLD,

9 4 Str. Fontanei 14 neu, vis-à-vis d. Cath.

Comptoirist,

Ein mit allen Comptoirarbeiten gut vertrauter junger Mann, welcher auch Kenntniß der einfach. und dopp. Buchhaltung hat, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Gefl. Antr. unter Comptoirist an die Adm. d. Bl. 24 2

Heiraths-Gesuch.

Ein gebildeter Mann in den 40er Jahren (Reichsdeutscher) dem Kunstgewerbe angehörend; luth., wünscht sich mit einer Dame mit etwas disponiblen Vermögen zu verheirathen und bittet gefäll. Anträge möglichst mit Fotografie unter G. T. 88 Haupt Post-Resante Bucuresci. 8 4

AU GOUT PARISIEN

RUE LIPSCANI II 1017 18

BUCAREST

Gelegentlich des neuen Jahres wird in diesem Geschäft ein großer Ausverkauf von verschiedensten Woll- und Seidenstoffen für eleganteste Damenkleider.

Nouveauté für Damenröcke

zu außergewöhnlich reduzierten Preisen stattfinden.

Die Filiale der Pitester WEIN-GROSS-HANDLUNG

F. M. Lehrer

gegründet 1860

Strada Stirbei-Voda No 62

empfehlen ihre bestrenomirten Weiß- wie Roth-Weine, sowie Spirituosen zu nachstehenden mäßigen Preisen.

Weißer Tischwein	1 Bout. à 1 Liter Lei	— 80
Velin	" " "	— 80
Weißer Tischwein best. Qual.	" " "	1.—
Weißer Tischwein extrafein	" " "	1.20
Rother Tischwein	" " "	1.—
Rother Tischwein best. Qual.	" " "	1.20
Rothwein (Bordeaux)	" " "	1.40
Bester Weinessig 1 Boutelle	" " "	— 60
Cafeljuica 1 Boutelle	" " "	1.20

Obige Preise verstehen sich mit einem Zuschlag von 20 Bani für die Flasche, welcher Betrag bei Rückstellung der leeren Flasche zurückerstattet wird.

Nachstehende Preise verstehen sich inclusive Boutelle.

Weiß-Wein Drăgăsaner	1 Boutelle Lei	2.—
Weiß-Wein Drăgăsaner Dessert 1879er	" "	2.50
Rothwein Mehedinți Dessert 1879er	" "	2.50
Juica Regala 1880er	" "	2.—
Slibovih 1868er	" "	4.—
Cognac alter	" "	3.—
Cognac Regal 1878er	" "	4.—
Birchwasser	" "	4.—
Jagerbranntwein	" "	2.50
Rum extrafein alter	" "	7.—
Rum feiner alter	" "	6.—
Rum fein	" "	4.—

Champagner (Schaumwein).

Monopol	1 Boutelle Lei	5.—
Cabinet	" "	5.50
Rose	" "	6.—

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Sowohl mündlich als mittels Postkarte ertheilte Aufträge werden den P. T. Kunden prompt ins Haus zugestellt.

Für Echtheit meiner Weine und selbstgezeugten Spirituosen übernimmt volle Garantie 193 82 F. M. Lehrer, Weingroßhändler.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

in Paris 812 124

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie ehenen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so ort zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

19 2 Schönes möbl. Zimmer

gesucht per sofort, gut heizbar und ruhig gelegen in der Nähe des Finanzministeriums.

Offerten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre „möbliert“.

Prima-Cardiff-Kohle

1128 4 bei JANCU CORBU Braila.

Muß-Extrakt

zum Färben grauer Haare, ein von der Natur selbstgebotenes Mittel, um dem ergrauten Haare in 15 Minuten seine ursprüngliche schwarze, braune oder blonde Farbe wieder zugeben.

Der Verkauf dieses Extraktes ist in Folge seiner Unschädlichkeit in allen Staaten gestattet. Preis eines Kartons Fres. 6. zu haben in Bukarest: bei Viktor Thüringer, pharm. Jon Teju, Gustav Rietz u. A.; in Buzeu: Adolf Weber, pharm.; Craiova: Francois Pohl, pharm.; Fokschani: Freres Kemmer, pharm.; Galaz: D. M. Brettner, pharm.; Jassy: Leon Sbizeak, pharm. et Freres Kouha, pharm.; Braila: E. F. Jabini, pharm. 383 33

Practisch gut und billig für Festgeschenke

Knabenanzüge, Mädchenkleider, Mäntel, Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Socken, Handschuhe in allen Genres,

empfehlen 15 3

G. KARNBACH

Bukarest, Calea Victoriei 36.

möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten, Calea Rahovei 5, Treppe C 3.

„Stella“

3 9 1 5

Calea Victoriei Nr. 94

gegenüber dem königlichen Palais

beehrt sich die Eröffnung der Weihnachts = Ausstellung

anzugeigen und empfiehlt ein großes Lager von Parfumerien, Bijouterien, sowie Toilette und Luxusgegenständen aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Größtes Lager feinsten Stearinkerzen, decorirte Kerzen,

Christbaumkerzen,

Feinsten frischen Nürnberger Lebkuchen.

Grand HOTEL TRAJAN

in JASSY

Die Hotelpächter Lenobel & Co geben einem P. T. Publikum bekannt, daß sie mit großen Kosten obgenanntes Hotel I. Ranges modern eingerichtet haben. Im Caselokale mit neuen Billards und Spieltischen liegen die verbreitetsten Zeitungen des In- und Auslandes auf. Das Restaurant führt eine vorzügliche deutsche Küche a la carte und im Abonnement. Ein eleganter Omnibus vermittelt die Fahrt zu den Zügen gratis. Zimmer von 2 Fres. aufwärts. Aufmerksame Bedienung reele Preise werden zugesichert. — Die Hotelpächter sind bestrebt die Passagiere vollkommen zufrieden zu stellen.

1031 16 Achtungsvoll Die Direction.

Warnung!

Meine seitherige Haushälterin Frau Marie Konkiel hat mein Vertrauen mißbraucht und ich sehe mich daher veranlaßt, die Herren Geschäftsleute zu ersuchen, ihr auf meinen Namen keinen Kredit mehr zu geben, sondern bestellte Waaren mit Rechnung direkt an mich zu schicken. Ich pflege baar zu bezahlen.

Frau General Arion, 21 2 Strada Română 17.

Dampfärberei u. chemische Wäscherei. G. L. Schmidt.

No. 75-79. Strada Isvor Nr. 75-79.

Filialen: Calea Victoriei 120, Strada Isvor 79, Calea Moschilor Nr. 60.

Empfehlen sich im Umfärben von Damen- und Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Möbelstoffe, Plüsch, Seidenkleider, Musfeline, Creps zc. zc. Ferner empfehle ich meine chemische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe, Balltoiletten, Plüschroben, Sammt-Mantel zc.

Herrengarderobe wird auf Verlangen auch reparirt und billigt berechnet

Färberei v. neuen Stoffen, loger Wolle, Cachemire, Leinen, u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben ist eine Spezialität meines Etablissements und empfehle ich mich den Herren Engroßisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie tadelloser Ausführung. 603 112

Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Wünschen Sie vorzügliche Chokolade, Liguere, Cognac, Rhum etc?

Wenden Sie sich an die Firma

Fr. BRESSON & Cie.

Boulevard Elisabeth No 40

Es ist das einzige Haus dieser Art, bei welchem man diese Erzeugnisse, genau wie bei den besten Fabriken des Auslandes, bei sehr mäßigen Preisen findet. 10 4